

Tacheles

DAS MAGAZIN FÜR UNSERE MITGLIEDER

DEZEMBER 2025



**TOPAKTUELL!
KONGRESS-
BERICHT**



Vielfalt als Chance? Chancen für

VIELFALT!

FACHKONGRESS INKLUSION

25.11.25 · HOSPITALHOF · STUTTGART

LANDESVERBAND KATHOLISCHER KINDERTAGESSTÄTTEN



ORIENTIERUNGSPLAN

Sprache, Kommunikation und Inklusion

IN VORBEREITUNG

Fachdienst Sprache beim Landesverband

ZUKUNFT

Der Blick in die Glaskugel

INHALT



FOTO: MICHAEL FUCHS

04

**Fachkongress:
Vielfalt als Chance?
Chancen für Vielfalt!**

AUS VERBAND UND DIÖZESE

- 15 Neue Arbeitshilfe zum Einsatz von Zusatzkräften
- 16 Die neuen Aufnahmehefte sind erhältlich
- 31 Personalien



FOTO: ADDBESTOCK/LUSTRE ART GROUP

18

Was der weiterentwickelte Orientierungsplan wirklich bedeutet

AKTUELL

- 04 Fachkongress Inklusion
- 04 Die acht Workshops
- 11 Interview mit dem Kongress-Moderator Felix Gaudo
- 14 Landesverband bereitet sich auf Einführung des Fachdienst Sprache vor
- 18 Was der weiterentwickelte Orientierungsplan wirklich bedeutet
- 22 Sprache, Kommunikation und Inklusion miteinander verbinden
- 29 Projekt gegen sexualisierte Gewalt abgeschlossen

QUALITÄTSMANAGEMENT

- 17 KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch für Kitas von Kommunen, Vereinen oder Unternehmen

FORTBILDUNGEN

- 23 Impuls – digital unterwegs
- 32 Freie Fortbildungsplätze

PÄDAGOGIK

- 12 Interview mit Lisa Käfer über herausforderndes Verhalten
- 24 Zukunft? Gestalten! – ein Gastbeitrag von Michaela Reißmann
- 26 Der Blick in die Glaskugel

MEDIENTIPPS

- 15 Index für Inklusion
- 28 Robotti, wir haben ein Problem!

AUS DER PRAXIS

- 25 Kindergarten St. Michael als „FaireKITA“ ausgezeichnet
- 30 Waldkindergarten feiert Lichterfest
- 30 60 Jahre gelebte Vielfalt in Bad Schussenried
- 31 Namenstag: „Du bist da, ja du bist da, das ist einfach wunderbar“

FOTO: ISTOCKPHOTO/FANGXIANUO



14 **Fachdienst Sprache beim Landesverband**

FOTO: MEDHOCHZWEI-VERLAG



28 **Robotti, wir haben ein Problem!**

FOTO: JASMIN DRÖSSLER



30 **Lichterfest im Waldkindergarten**

VIELFALT ALS CHANCE? CHANCEN FÜR VIELFALT!

Liebe Leserinnen und Leser,

am 25. November haben wir mit großem Erfolg unseren Fachkongress Inklusion im Hospitalhof veranstaltet. Ich freue mich sehr über das enorme Interesse – über 500 Teilnehmende waren vor Ort, überwiegend pädagogische Fachkräfte aus unseren Mitgliedseinrichtungen, aber auch Vertreterinnen und Vertreter unserer Trägerorganisationen sowie weitere Freunde und Förderer unseres Landesverbands.

Das große Echo zeigt deutlich die Brisanz, die das Thema Inklusion für unsere Mitglieder darstellt. Unsere Aufgabe als Landesverband ist es, die bestehenden Herausforderungen – personelle Engpässe, komplexe Bedarfe, Qualitätsansprüche – klar zu benennen und unsere Mitglieder im Kita-Alltag bestmöglich zu unterstützen. Wir müssen Inklusion ganzheitlich sehen und leben. Angebote wie der Fachdienst Sprache oder der mobile Fachdienst Inklusion unterstützen einzelne Aspekte. Unser Ziel ist, diese Fördermaßnahmen zu einem Gesamtkonzept zum Wohle der Kinder weiterzuentwickeln und dies in unseren Kitas konsequent umzusetzen.

Mit unserem Kongress wollten wir hierzu einen Beitrag leisten: mit den Fachvorträgen für den theoretischen Unterbau, den Workshops mit praxisnahen Tipps für den Kita-Alltag und mit der Podiumsdiskussion, bei der die verschiedenen Positionen aus der Kita-Landschaft klar benannt wurden. Das positive Feedback zur Veranstaltung freut uns sehr – herzlichen Dank deshalb hier nochmals an alle, die unseren Fachkongress inhaltlich und organisatorisch begleitet haben! Ein besonderer Dank geht außerdem an Moderator Felix Gaudo, der mit Humor, Professionalität und Herz durch den Tag geführt hat. Unsere Sonderseiten zum Fachkongress Inklusion finden Sie auf den Seiten 4 bis 11.

Doch auch andere aktuelle pädagogische Themen kommen in dieser Ausgabe nicht zu kurz – etwa das Interview mit Sylvia Zöller über den Orientierungsplan gestern und heute oder der Fachbeitrag von Prof. Dr. Michaela Reißmann zur positiven Zukunftsgestaltung im Umgang mit Kita-Kindern. Natürlich haben wie immer auch die Berichte aus der Praxis unserer Einrichtungen ihren Platz im Tacheles.

Hinweisen möchte ich Sie auch auf den Bericht zum Kinderbuch „Robotti, wir haben ein Problem“ auf S. 28: Das Buch hat unser Verband fachlich begleitet, und jede unserer Mitgliedseinrichtungen hat davon ein kostenfreies Exemplar erhalten. Kürzlich fand nun die offizielle Übergabe in fröhlich-feierlichem Rahmen in der Kita St. Eberhard in Stuttgart statt.

Ob beim Fachkongress oder in den weiteren Beiträgen dieses Tacheles – wir sprechen Herausforderungen offen an, aber wir suchen immer auch nach Gelingensfaktoren, die Mut machen und Entwicklung ermöglichen. Unser Motto gilt dabei über den Kongress hinaus: Vielfalt als Chance? Chancen für Vielfalt!

Ich wünsche all unseren Leserinnen und Lesern ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und einen schwungvollen Start ins neue Jahr!

Herzlichst,

Wolf-Dieter Korek

Wolf-Dieter Korek
Vorstand
Strategie, Entwicklung, Pädagogik



FOTO: MICHAEL FLÜGGS

„Wir sprechen Herausforderungen offen an, aber wir suchen immer auch nach Gelingensfaktoren, die Mut machen und Entwicklung ermöglichen.“



Felix Gaudo zeigte als Moderator wie auch in seinem Workshop, wie Humor Bindung, Begeisterung und Selbstbewusstsein fördern kann und übte das sogleich mit praktischen Übungen ein, hier mit einer Teilnehmerin

DER KONGRESS: „Vielfalt als Chance? Chancen für Vielfalt!“

Aufbruchstimmung beim Fachkongress Inklusion

Unter dem Leitmotiv „Vielfalt als Chance? Chancen für Vielfalt!“ hat der Landesverband am 25. November 2025 zum Fachkongress Inklusion in den Stuttgarter Hospitalhof eingeladen – und damit ein Thema auf die Agenda gesetzt, das die Kita-Landschaft wie kaum ein anderes bewegt. Mehr als 500 Teilnehmende, überwiegend aus den Mitgliedseinrichtungen des Verbandes, kamen zusammen. Die große Nachfrage zeigte: Inklusion ist im frühkindlichen Bereich dringlicher denn je – und der Kongress bot Raum für Orientierung, Austausch und neue Perspektiven.



FOTOS KONGRESS: MICHAEL FUCHS

Beim Grußwortinterview konnten Jana Ellwanger vom Kultusministerium, Markus Vogt von der Diözese Rottenburg-Stuttgart und die Landesbehindertenbeauftragte Nora Welsch (v. l.) ihre Positionen einprägsam und zugleich unterhaltsam übermitteln



Mit viel Begeisterung und Temperament brachte Prof. Andreas Lob-Hüdepohl seine „Anmerkungen aus theologisch-ethischer Perspektive“ dem Publikum nahe



Mit seinen Ausführungen zum Umgang mit autistischen Kindern traf Klaus Kokemoor den Nerv der pädagogischen Fachkräfte



Vorstände Wolf-Dieter Korek und Kristina Reisinger: „Inklusion muss im Alltag verankert werden und alle Kinder und Familien müssen einbezogen werden, ob mit oder ohne Diagnose.“

AUFTAKT: „POSITIVE AUFBRUCHSTIMMUNG“ ALS ZIEL

Moderator Felix Gaudo, bekannt als Comedian, Speaker und fachlicher Leiter der Stiftung „Humor hilft heilen“, eröffnete den Tag mit einem klaren Anspruch: „Wir wollen gemeinsam eine positive Aufbruchstimmung erzeugen – und euch mit neuem Wissen, spannenden Impulsen und Ideen für euren Kita-Alltag stärken.“

Mit seiner humorvollen, zugleich wertschätzenden Moderation gelang es Gaudo, die Programmpunkte immer wieder mit dem Motto zu verknüpfen, den Zuhörenden Mut zu machen und eine entspannte und fröhliche Stimmung zu erzeugen: Humor, so vermittelte Gaudo auch anhand praktischer Übungen wie der „fliegenden Wurst“, ist nicht nur heilsam, sondern auch ein wirkungsvolles Werkzeug im Umgang mit schwierigen Alltagssituationen.

„Inklusion ist mittlerweile für uns alle Alltag – und ich möchte behaupten: auch von uns allen gewollt und befördert“, wie Kristina Reisinger, Vorstand Fi-



Die Teilnehmenden zeigten großes Interesse am Angebot des Landesverbands

^ Viele Ehrengäste kamen zum Fachkongress, darunter die Aufsichtsrätinnen des Landesverbands Evelyn Leibfarth, Hildegard Koppenborg und Dr. Annette Holuscha-Uhlenbrock, der Aufsichtsratsvorsitzende Pfarrer Burkhard Keck, Michaela Beckhove-Fauß (stv. Aufsichtsratsvorsitzende), die Vorstände Wolf-Dieter Korek und Kristina Reisinger sowie Tobias Haas (Diözese Rottenburg-Stuttgart), Albrecht Fischer-Braun vom evangelischen Kita-Verband und die Aufsichtsrätin Carmen Ege-Busalt (1. Reihe v. l. n. r.)

nanzen und Verwaltung, in ihrem Grußwort betonte. Doch sie im Alltag tatsächlich zu verankern und zu leben, bringe uns immer wieder an politische oder finanzielle Grenzen, so Reisinger weiter. Wolf-Dieter Korek, Vorstand Strategie, Entwicklung, Pädagogik, formulierte den Anspruch, „nicht nur Kinder mit der Diagnose einer Behinderung einzubinden, sondern alle Kinder und Familien, die uns in irgendeiner Weise herausfordern“.

ZIELE FORMULIEREN: DAS WOHL DER KINDER ALS GEMEINSAMER NENNER

Im von Felix Gaudo moderierten Grußwortinterview benannten die Befragten – allesamt wichtige Stakeholder unseres Landesverbands – die aus Sicht ihrer





„Vielfalt in der Kita – wie geht das in der Praxis?“ Auf dem Podium diskutierten Kita-Leiterin Claudia Ruf, Vorstand Wolf-Dieter Korek, Ludwigsburgs Erste Bürgermeisterin Renate Schmetz, Prof. Jo Jerg, Claudia Fröhlich vom Kath. Verwaltungszentrum Aalen und Markus Vogt (Diözese Rottenburg-Stuttgart)



Mit der rechten Hand den Finger des Nachbarn greifen und die linke schnell wegziehen -in dieser Koordinationsübung versuchten sich die Anwesenden unter Anleitung von Moderator Felix Gaudo



Gut gelaunt diskutierten Andreas Lob-Hüdepohl, Wolf-Dieter Korek, Bettina Stüb vom Gemeindegut und Nora Welsch (v. l.)



Claudia Fröhlich vom Kath. Verwaltungszentrum Aalen: „Die Eingliederungshilfe ist ein Tropfen auf den heißen Stein. Das alleine reicht nicht. Viel wichtiger wäre ein besserer Personalschlüssel in den Kitas!“

Menschen mit Behinderung, Nora Welsch: „Wenn Inklusion in der frühkindlichen Bildung nicht funktioniert, dann ist das der Beginn einer lebenslangen Exklusionskette.“

THEOLOGIE, ETHIK UND DIE FRAGE: „NUR DABEI ODER MITTENDRIN?“

Einen fundierten inhaltlichen Einstieg bot Prof. Dr. Andreas Lob-Hüdepohl. In seinen „Anmerkungen aus theologisch-ethischer Perspektive“ beleuchtete er, warum der international geprägte Begriff Inklusion zu einem „Signalwort mit hoher moralischer Aufladung“ geworden ist. Anschaulich zeigte er auf, dass es einen erheblichen Unterschied mache, ob Kinder lediglich „dabei“ oder wirklich „mittendrin“ seien. Dabei erinnerte er an das „absolute Primat des Kindeswohls“ – und daran, dass jedes Kind ein Recht auf Freiheit und Entwicklung besitzt. Sein Vortrag endete mit einem hoffnungsvollen Ausblick. Den Link zum Download des Vortrags finden Sie am Ende des Beitrags.

„VON DER OHNMACHT ZUR HANDLUNGSKOMPETENZ“ – AUTISMUS IM FOKUS

Wie sich Gefühle der Ohnmacht gegenüber heraus-



Eine kleine Aufmerksamkeit für die Redner und die weiteren Beteiligten überreichte Kristina Reisinger



Auch einige Fachberaterinnen und Fachberater des Landesverbands nutzten den Fachkongress zur Weiterbildung und Kontaktpflege mit ihren Einrichtungen, hier Daniela Roth (l.) und Sonja Kratt



Mehr als 500 Personen, überwiegend aus den Mitglieds-Kitas des Landesverbands, hatten sich zum Fachkongress Inklusion angemeldet

forderndem Verhalten in professionelle Handlungskompetenz verwandeln lassen, erläuterte der Sozialpädagoge und Autismus-Experte Klaus Kokemoor.

Kinder, die als herausfordernd wahrgenommen werden, lösten häufig Hilflosigkeit aus, so Kokemoor. Doch das Bild, das Pädagoginnen und Pädagogen in solchen Momenten vom Kind hätten, verdeckte oft die eigentlichen Ursachen. Mit eindrucksvollen Fallbeispielen zeigte er Wege auf, Kinder besser zu verstehen – und zu begleiten.

Die Resonanz auf beide Vorträge war sehr positiv. Beide Hauptredner haben einen guten Bogen geschlagen – von der theologischen Grundlage hin zur praktischen Umsetzung in der Praxis, so war von den Teilnehmenden vielfach zu hören. Für viele pädagogische Fachkräfte war spürbar: Hier ging es um ihre alltäglichen Herausforderungen.

WORKSHOPS: VIELFÄLTIGE ZUGÄNGE ZUR INKLUSION

Felix Gaudo zeigte in seinem eigenen Workshop, wie Humor Bindung, Begeisterung und Selbstbewusstsein fördern kann. Sieben weitere Workshops boten praxisnahe Einblicke in unterschiedliche Facetten der frühkindlichen Inklusion – vom pädagogischen Ansatz bis hin zu politischen Rahmenbedingungen.

Einen ausführlichen Bericht zu allen Workshops finden Sie auf den folgenden Seiten. Die Handouts stehen auf www.lvkitade.de zum Download bereit.

PODIUMSDISKUSSION: WAS MUSS POLITIK LEISTEN?

Zum Abschluss richtete sich der Blick auf die großen Linien: „Vielfalt in der Kita – wie geht das in der Praxis?“ Vertreterinnen und Vertreter aus Kita, Kirche, Verwaltung und Verband diskutierten, wie gute Inklusion gelingen kann – und wo die Rahmenbedingungen bis heute fehlen.

Der Landesverband machte dabei klar, was es braucht, um die Arbeit der 530 Mitglieder, 1200 Einrichtungen, 15.000 Mitarbeitenden und 62.000 Kinder zu stärken. Die zentralen Forderungen:

- Kitas brauchen personelle und räumliche Ressourcen,



Die schwäbischen und asiatischen Gerichte kamen gut an



Im Saal oder auf der Empore: Alle Teilnehmenden fanden ihren Platz, um das Geschehen zu verfolgen

cen, um mit zunehmend vielfältigen Bedarfen der Kinder umzugehen

- Zeitnahe Diagnostik und Entscheidung über Eingliederungshilfe: Wartezeiten von über einem Jahr dürfen nicht sein!
- Nutzung der Eingliederungshilfe zur inklusiven Gestaltung der Kitagruppe statt ausschließlich Einzelfallhilfe für ein Kind
- Qualifizierungsangebote, um Wissen, Haltung und Impulse für die praktische Umsetzung von Inklusion in Kitas aufzubauen

„INKLUSION GANZHEITLICH DENKEN“

Wolf-Dieter Korek, Vorstand Strategie, Entwicklung, Pädagogik, brachte das Selbstverständnis des Landesverbands auf den Punkt:

„Wir müssen Inklusion ganzheitlich sehen und leben. Angebote wie der Fachdienst Sprache oder der mobile Fachdienst Inklusion unterstützen einzelne Aspekte davon. Unser Ziel ist, diese Fördermaßnahmen zu einem Gesamtkonzept zum Wohle der Kinder weiterzuentwickeln – und in unseren Kitas umzusetzen.“

Hierzu hat der Landesverband mit seinem Fachkongress Inklusion „Vielfalt als Chance? Chancen für Vielfalt!“ seinen Beitrag geleistet und – so der Eindruck auf der Veranstaltung – eine neue Aufbruchstimmung in der Kita-Landschaft entfacht, die eine Besucherin so ausdrückte: „Das war so eine tolle Veranstaltung, eine richtige Bereicherung für uns Teilnehmende!“

bit

INFO

Die Präsentation von Prof. Dr. Andreas Lob-Hüdepohl sowie die Workshop-Folien stehen auf unserer Website zum Download bereit. (www.lvkitade.de/fachkongress-inklusion)



Trotz des straffen Zeitplans und vieler spannender Programmpunkte bot der Fachkongress auch Zeit für den gemeinsamen Austausch





DIE ACHT WORKSHOPS: Vielfalt auch beim Themenspektrum

WORKSHOP 1

Inklusive Praxis stärken – Einblicke aus dem Modellversuch Inklusion (MoVe In)

Der Workshop zeigte, wie Kitas zu inklusiven Lern- und Lebensorten werden können, in denen alle Kinder gleichberechtigt teilhaben – unabhängig von vorhandenen oder drohenden Behinderungen. Auf Grundlage der Erfahrungen aus dem Modellversuch Inklusion (MoVe In) stellten die Referenten Nadine Keuerleber und Dr. Jan Manuel Hufnagel praxisnahe Ansätze von der Arbeit mit herausforderndem Verhalten bis hin zur Zusammenarbeit mit Familien vor. Die Teilnehmenden erhielten Einblicke in erfolgreiche Strategien sowie in die Herausforderungen bei der Begleitung und Qualifizierung von Kita-Teams. Ebenso wurde das Spannungsfeld zwischen Inklusion als wichtiger Haltung sowie Grundrecht und den Hürden in der Umsetzung durch Bürokratie und Sparmaßnahmen beleuchtet.



Nadine Keuerleber und
Dr. Jan Manuel Hufnagel
vom FFB leiteten
den Workshop



WORKSHOP 3

„Es ist normal, verschieden zu sein“ – den pädagogischen Alltag in Kitas gestalten mit dem „Index für Inklusion“

Sabine Kaiser, Evang.
Hochschule Ludwigsburg



Unter dem Motto „Barrieren abbauen, Möglichkeitsräume schaffen, Vielfalt stärken“ bekamen die Teilnehmenden Einblicke, wie der „Index für Inklusion“ Kitas dabei unterstützt, Vielfalt und Unterschiedlichkeit im Alltag bewusst zu gestalten. Eine Mischung aus theoretischen Grundlagen und praxisnahen Impulsen lud die Gruppe dazu ein, die eigene Arbeit zu reflektieren und vermittelte Ideen, wie ein inklusives Miteinander für Kinder, Teams, Eltern und Träger nachhaltig umgesetzt werden kann. Die Referentin Sabine Kaiser betonte, dass der „Index für Inklusion“ ein praktischer Leitfaden für Kitas sei und ihnen helfen könne, zu Orten zu werden, an denen jeder zur Gemeinschaft gehört und darin unterstützt wird zu lernen, seine Interessen zu entwickeln und als Mensch zu wachsen.

FOTOS: MICHAEL FUCHS



WORKSHOP 2

Vielfalt anerkennen – Inklusion leben: Impulse aus dem weiterentwickelten Orientierungsplan



Dr. Petra Haas (Bild li.) und Anja Leber,
Referentinnen AB I, Forum Frühkindliche Bildung

In diesem Workshop wurden Strategien vorgestellt, wie der weiterentwickelte Orientierungsplan Baden-Württembergs Kitas dabei unterstützen kann, Vielfalt wertzuschätzen und Barrieren abzubauen. Praxisnahe Impulse machten deutlich, wie Inklusion im pädagogischen Alltag gelebt und demokratische Werte gestärkt werden können. Teilnehmende erhielten konkrete Anregungen für eine vielfaltssensible und diskriminierungsbewusste Praxis. Die Referentinnen Anja Leber und Dr. Petra Haas machten deutlich: „Inklusion ist nichts Zusätzliches – sie setzt immer bei den Kindern und Familien an, die bereits in der Einrichtung sind. Jedes Kind verfügt über individuelle Entwicklungspotenziale, die spezifische Unterstützung erfordern. Dem möchte der weiterentwickelte Orientierungsplan durch sein Leitprinzip Inklusion gerecht werden.“

WORKSHOP 5

Kinder auf der Suche: Auffälliges Verhalten als Ausdruck unerfüllter Bedürfnisse

Der Workshop befasste sich mit der Annahme, dass auffälliges Verhalten von Kindern oft Ausdruck unerfüllter sozialer, emotionaler oder kognitiver Bedürfnisse ist. Die Teilnehmenden bekamen Anregungen, wie sie durch eine bedürfnisorientierte pädagogische Haltung Kinder gezielt unterstützen können, damit diese emotionale Stabilität, Sozialkompetenz und ein positives Selbstwertgefühl entwickeln. Die Referentin Lisa Käfer machte in diesem Zusammenhang auch deutlich, dass bedürfnisorientierte

WORKSHOP 4

Entwicklungsbegleitung autistischer Kinder in Krippe und Kita

Mithilfe des in diesem Workshop vorgestellten Ansatzes sollen Fachkräfte autistischen Kindern gezielt Entwicklungschancen eröffnen können, die sonst nur schwer erreichbar wären. Anhand Video-beispielen aus dem pädagogischen Alltag wurde anschaulich vermittelt, wie echte Begegnungen und gezielte Einladungen an das Kind zentrale Bausteine der Entwicklung nachreifen lassen können. So erhalten Kinder die Möglichkeit, Symptome und stereotype Verhaltensmuster zu überwinden und ihre individuellen Potenziale zu entfalten. Die zentrale Aufgabe der Fachkräfte lässt sich laut Referent Klaus Kokemoor in „Warten, Befolgen, Benennen“ zusammenfassen. Hinsichtlich einer inklusiven pädagogischen Haltung zitierte er den französischen Pädagogen Bernard Aucouturier: „Ich interessiere mich für das, was du zu tun vermagst, und nicht für das, was du nicht kannst.“



Klaus Kokemoor,
Dipl.-Sozialpädagoge
und Autismusexperte



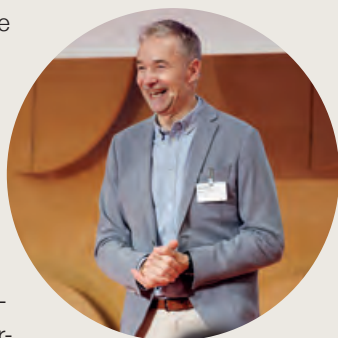
Lisa Käfer,
Dipl.-Heilpädagogin,
Dozentin an
der Fachschule
für Sozialwesen
DAA Aalen



WORKSHOP 6

Humor – Grundlage für Bindung, Begeisterung, Selbstbewusstsein

Humor ist eine zentrale Grundlage für Vertrauen, Bindung und Begeisterung in Kitas. Der Workshop zeigte, wie Fachkräfte durch wertschätzenden Humor Lernfreude erhalten, Beziehungen stärken und auch scheinbar unerreichbare Kinderherzen gewinnen können. Laut Referent Felix Gaudo ermögliche Humor den Fachkräften, in angespannten Situationen deeskalierend zu reagieren – insbesondere dann, wenn Kinder durch ihr Verhalten als herausfordernd wahrgenommen werden. Dabei gehe es nicht um eine Kultur des Witzeerzählens oder um unterhaltsame Anekdoten, sondern um präzise Beobachtung und ein feines Gespür für Details im pädagogischen Miteinander: So können aus vermeintlichen Angriffen konstruktive Angebote entstehen. Auch für Teams empfiehlt Gaudo, Humor bewusst zu kultivieren. Er könne helfen, eine ausgeglichene Fehlerkultur zu etablieren und den Mut zum Scheitern zu stärken.



*Felix Gaudo,
Clown, Moderator, Autor
und Humor-Experte*

WORKSHOP 8

„All inclusive!“ – Armuts-sensibles Handeln in der Kita – Zukunftswerkstatt

*Sabine Kathryn
Grünenwald, Leiterin
Kinder- und
Familienzentrum
Goerdelerstraße in
Korntal,*



Jedes 5. Kind in Baden-Württemberg ist betroffen oder bedroht von der Armut in seiner Familie. Aber was ist Armut? Armut ist ausgrenzend, stigmatisierend und be- oder verhindert die positive Entwicklung eines Menschen. Der Workshop vermittelte, wie Kitas armuts-sensibel handeln können, um Kinder und Familien zu unterstützen, ohne diese zu beschämen. Im regen Austausch mit der Gruppe stellte die Referentin Sabine Kathryn Grünenwald den Lebenslagenansatz vor und entwickelte mit den Teilnehmenden in einer Zukunftswerkstatt praxisnahe Ideen für eine „Kita voller Schätze für alle“ – eine Kita gegen Armut.



*Sonja Fischer, Amt für Familie,
Jugend und Senioren, Stadt Heilbronn*

WORKSHOP 7

PlnK – ein Projekt zur Inklusion in Heilbronner Kindertagesstätten

In diesem Workshop standen Austausch und praktische Umsetzung im Vordergrund. Vorgestellt wurden die Ziele, Rahmenbedingungen und Qualifizierungen des Projekts PlnK in Heilbronn sowie Einblicke in den Kita-Alltag der angeschlossenen Einrichtungen anhand eines Filmes. Der Index für Inklusion diente als

Grundlage für die Diskussion über Chancen und Herausforderungen inklusiver Bildung. Für die Teilnehmenden des Workshops eröffnete der Blick ins Projekt neue Blickwinkel: die bewusste Entscheidung gegen eine „Schwerpunkt-Kita“ und für inklusive Pädagogik in jeder Einrichtung mit entsprechender niederschwelliger Beratung fand großen Anklang. *gr/ma*

DER MODERATOR: Interview mit Felix Gaudo

Felix Gaudo führte als Moderator einfühlsam und gespickt mit zahlreichen „Humorhäppchen“ durch den Fachkongress Inklusion. Er begleitete das Programm, leitete die Podiumsdiskussion und führte nebenher noch einen Workshop mit rund 100 Teilnehmenden im großen Paul-Lechler-Saal durch. Wie er einen solchen Einsatz humorvoll bewältigt, vor allem aber, wie Humor Kindern und Kita-Mitarbeitenden helfen kann, erklärt der Moderator, Speaker und Comedian im Interview mit Tacheles.



Herr Gaudo, ist Humor wirklich die Grundlage für Bindung, Begeisterung und Selbstbewusstsein – wie der Titel Ihres Workshops lautete? Können Sie das näher erklären?

Als Schauspieler und Clown weiß ich aus eigener Erfahrung, was auch in der Pädagogik längst bekannt ist: Eine spielerische Grundhaltung ist die Basis für eine konstruktive Fehlerkultur und echte Lernfreude. Eine heitere Lernumgebung entsteht, wenn wir den „Spaß ernst nehmen“. Lernen gelingt über Beziehung – und genau dafür ist Humor eine wertvolle Haltung. Wenn wir an unsere eigene Kindheit denken, war es nicht die binomische Formel, die uns geprägt hat, sondern einzelne Persönlichkeiten, die uns inspiriert und begeistert haben.

Humor im Kita-Alltag – das klingt schön, aber ist das nicht schwierig angesichts der enormen Belastungen, mit denen Erzieherinnen und Erzieher, Kita-Mitarbeitende und auch viele Kinder im Alltag zu kämpfen haben?

Erstaunlicherweise wird der Kita-Alltag vor allem dann besonders herausfordernd, wenn wir den Humor verlieren. Aktiv an einer professionellen Heiterkeit zu arbeiten, fördert nicht nur eine fröhliche Lernumgebung für die Kinder, sondern entlastet auch die Erzieherinnen und Erzieher. So lassen sich Stress reduzieren, schwierige Situationen leichter bewältigen und die Freude am Beruf langfristig erhalten.

Sie sprechen von der konstruktiven Fehlerkultur? Sind Fehler denn aus Ihrer Sicht etwas Positives?

Im Wort Fehler steckt schon das Lernen – und tatsächlich sind kleine Kinder von Natur aus Meisterinnen und Meister einer kon-

struktiven Fehlerkultur. Das Erlernen der Muttersprache ist die größte Herausforderung für unser Gehirn – und gelingt nur durch eine unzählige Reihe von Fehlern.

Stellen Sie sich vor, wir würden unseren Kleinkindern verbieten, denselben Fehler beim Spracherwerb zweimal zu machen – sie würden niemals sprechen lernen.

Leider taucht später eine traurige Tradition auf: die Vorstellung, dass Lernen etwas mit Wettbewerb zu tun habe. Das aber verhindert Lernfreude. Über viele Jahre wurde Kindern vermittelt, Lernen und Spielen seien zwei verschiedene Dinge. Heute wissen wir: Das war ein fundamentaler Irrtum.

Lernen ist Spielen – und Spielen ist Lernen. Wenn wir es schaffen, spielerische Atmosphären zu gestalten, wird Lernen zu einer Freude – und auch der Arbeitsalltag für pädagogische Fachkräfte gewinnt spürbar an Leichtigkeit.

Eines müssen Sie uns noch verraten: Ihr Name ist ja der Inbegriff der Fröhlichkeit: Felix ist der Glückliche, Gaudo erinnert an „gaudeo“ (lat. „Ich freue mich“) – glückliche Fügung oder Künstlername?

Es ist beides. Ich habe mir den Namen als junger Clown vor vielen Jahren ausgedacht, obwohl ich nie Latein in der Schule hatte. Ich wusste also nichts über die Bedeutung des Namens. Jetzt ist er Programm geworden.

Die Fragen stellte Alexandra Bittmann.

Unerfüllte Bedürfnisse prägen so lange unser Verhalten, bis sie befriedigt sind

Interview mit Lisa Käfer über herausforderndes Verhalten



Lisa Käfer im Interview mit Harald Unseld

Lisa Käfer leitete beim Fachkongress Inklusion den Workshop „Kinder auf der Suche: auffälliges Verhalten als Ausdruck unerfüllter Bedürfnisse“. Wie man diese Bedürfnisse erkennt und wie Kita-Mitarbeitende auf sie eingehen können, erfragte Harald Unseld, Fachberater in Aalen beim Landesverband, im Interview mit der Dipl.-Heilpädagogin und Dozentin an der Fachschule für Sozialwesen in Aalen. Da die beiden sich seit vielen Jahren kennen, sind sie auch im Interview beim „Du“ geblieben.

Dein Workshop beim Kongress des Landesverbandes stößt bei den Teilnehmenden auf großes Interesse. Kannst du den Eindruck bestätigen, dass der Bedarf in Kitas nach Unterstützung im Umgang mit als herausfordernd erlebten Kindern gestiegen ist und hast du gegebenenfalls eine Erklärung dafür, warum das so ist?

Lisa Käfer: Als Lehrerin an der Fachschule oder als Praxisbegleitung bin ich viel in Kitas unterwegs. Und ja, ich erlebe das durchaus so, dass es sehr viele Kinder gibt, die ich als besondere Kinder mit besonderen Herausforderungen beschreiben möchte. Viele dieser Kinder haben auch ganz große Schwierigkeiten dabei, in einer Gruppe zurechtzukommen. Ich sehe dann auch eine große Not bei den Fachkräften, keine Frage. Und vor diesem Hintergrund erlebe ich eine hohe Nachfrage nach Fortbildungen zu herausforderndem Verhalten.

Es wird ja diskutiert, dass diese Zunahme insbesondere seit der Corona-Pandemie auftritt. Siehst du da einen Zusammenhang – auch für die jetzige Situation?

Lisa Käfer: Du stellst die Frage nach den Erklärungen für die hohe Zahl von Kindern mit herausforderndem Verhalten. Ein Faktor ist für mich eher, dass das erzieherische Verhalten von Eltern noch unter Corona leidet. Ich erlebe, dass es eine große Verunsicherung der jetzigen Elterngeneration gibt. Eltern wollen es auf jeden Fall ganz besonders gut machen, haben aber viele Unsicherheiten, wie das dann genau geht. Das hat aus meiner Sicht auch damit zu tun, dass es noch wenig gute Modelle dazu gibt, wie man Bedürfnisse wahrnehmen und trotzdem Grenzen setzen kann. In diesem Spannungsfeld suchen Eltern häufig nach Orientierung und guten Modellen.

Das leitet gleich wunderbar zu meiner nächsten Frage über: Der Workshop, den du für den Kongress des Landesverbandes durchführst, trägt den Titel „Kinder auf der Suche“. Da geht es auch darum, herausforderndes Verhalten als Ausdruck unerfüllter Bedürfnisse zu sehen. Was sind denn aus deiner Sicht die zentralen Bedürfnisse, um die es da geht?

Lisa Käfer: In meinem Workshop geht es zentral um die sozial-emotionalen Bedürfnisse, die dann in den Vordergrund treten, wenn die grundsätzlichen physischen Bedürfnisse wie Hunger und Schlaf befriedigt sind. Die sozial-emotionalen Bedürfnisse bestimmen für uns alle das Verhalten. Insbesondere unerfüllte Bedürfnisse prägen so lange unser Verhalten, bis sie befriedigt sind. In der Pädagogik erlebe ich derzeit häufig, dass diese Bedürfnisse übergangen oder nicht angemessen gesehen werden. Ein großes Missverständnis in Bezug auf die Bedürfnisorientierung ist häufig die Idee, dass sofort alle Bedürfnisse befriedigt werden müssen. Es wird dann immer argumentiert, dass doch nicht immer jeder Wunsch eines Kindes erfüllt werden kann. Es sollte klar unterschieden werden zwischen Bedürfnissen und Wünschen. Nicht alle Wünsche sind Bedürfnisse und nicht alle Bedürfnisse müssen sofort erfüllt wer-

den. Wenn ich von sozial-emotionalen Bedürfnissen spreche, dann meine ich zum Beispiel Akzeptanz und Wertschätzung, Auseinandersetzung, Wettbewerb, Beistand bei starken Gefühlen oder auch das Thema Gemeinschaft und Zugehörigkeit, das uns ja stark prägt. Weitere Bedürfnisse sind Kontrolle, Vorhersehbarkeit, Kontakt, Dialog, Neugierde und Teilhabe.

In meinem Workshop greife ich besonders das Bedürfnis nach Selbstwirksamkeit heraus, weil ich glaube, dass das etwas ist, was vor allem Kinder zwischen drei und sechs Jahren ganz besonders brauchen. Aus meiner Sicht sind Erfahrungen von „ich kann das ganz alleine“ die Basis von Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl. Und das Zweite, was ich herausgreifen möchte, ist das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit. Ich erlebe, dass sich da die soziale Umwelt der Kinder in der Gesellschaft auch verändert hat: Viele Kinder haben noch wenig Vorerfahrung von Gruppe, wenn sie in den Kindergarten kommen, und sind zunächst mit der Gruppe überfordert. Dabei sind Kontakte mit Gleichaltrigen ein wichtiges Lernfeld in diesem Alter als Grundlage für das ganze weitere Leben. Ich glaube, dass das noch nicht genügend gesehen wird und dass die Förderung des Erlebens von Gruppenzugehörigkeit und des Verhaltens in der Gruppe als Entwicklungsauftrag für Kitas auch noch stärker formuliert werden sollte.

Deswegen sind das die zwei Bedürfnisse, auf die ich in diesem Workshop besonders eingegangen bin.

Immer wieder wird in der Öffentlichkeit mehr Klarheit, mehr Disziplin, mehr elterliche Führung in der Erziehung gefordert. In einem Artikel in der Zeitung „Die Welt“ heißt es dazu: „Eltern versagen in der Erziehung, drücken sich vor Führung und Verantwortung. Das Ergebnis sind Tyrannenkinder.“ Kannst du dem zustimmen?

Lisa Käfer: Naja, so platt formuliert kann ich dem nicht zustimmen, nein. Zuerst mal sollte man sehen, dass die Herausforderungen gewachsen sind, mit denen Eltern heute konfrontiert sind. Ich beneide keine Eltern um diese Auseinandersetzung, die sie zum Beispiel beim Thema Medienerziehung führen müssen. Da sind Schwierigkeiten neu dazugekommen, für die es auch noch keine guten Modelle gibt. Und das führt dazu, dass Eltern häufig verunsichert

sind – und in der Folge auch nicht präsent sind und nicht klar.

Was Kinder und Eltern brauchen, ist Beziehung, Kontakt, aber auch Authentizität und Präsenz. Und sicherlich sind Eltern durch ihre Verunsicherung manchmal auch nicht eindeutig und klar in ihren Botschaften. Da wird Kindern auch viel Unsicherheit vermittelt und das gibt auch aufseiten der Kinder eine große Verunsicherung. Kinder können aus meiner Sicht keine „Tyrannenkinder“ sein. Sie haben nicht das Interesse zu tyrannisieren, sondern ein Bedürfnis nach Klarheit, nach Sicherheit, nach Stabilität.

Dieser Spagat – einerseits Klarheit und Sicherheit zu vermitteln und andererseits

» Kinder können aus meiner Sicht keine ‚Tyrannenkinder‘ sein. Sie haben nicht das Interesse zu tyrannisieren, sondern ein Bedürfnis nach Klarheit, nach Sicherheit, nach Stabilität. «

auch Kindern Autonomie und Selbstwirksamkeit zu ermöglichen –, das ist eine große Herausforderung. Wenn Eltern unsicher werden, werden auch Kinder unsicher und äußern das in auffälligem Verhalten, darin, an Grenzen zu gehen und Grenzen auszutesten.

Wichtig wäre es also, nicht willkürliche Grenzen zu formulieren und kindliche Bedürfnisse nicht einfach zu übergehen, sondern Bedürfnisse sowohl der Kinder als auch der Erwachsenen wahrzunehmen, wertzuschätzen und zum Thema zu machen. Dann können Erwachsene die eigenen Bedürfnisse und die der Kinder gleichwertig gegenüberstellen, um sie dann auszuhandeln.

Bedürfnisorientierung bedeutet also nicht, allem nachzugeben, sondern kindliche Bedürfnisse und Bedürfnisse von Erwachsenen zu sehen, wertzuschätzen, zum Thema zu machen und je älter die Kinder sind, desto mehr auch zu benennen. Um sie dann auszuhandeln, aber nicht einfach zu übergehen.

Tacheles: Was brauchen Fachkräfte, um mit Kindern umzugehen, die sie herausfordern?

Lisa Käfer: Wichtig ist aus meiner Sicht für Fachkräfte die Kompetenz, die Bedürfnisse der Kinder hinter ihren Verhaltensweisen zu verstehen. Das ist die Voraussetzung, um nicht nur auf das Verhalten zu reagieren und sich kränken zu lassen, sondern bei sich zu bleiben, die eigenen Emotionen zu regulieren und nach den Bedürfnissen der Kinder zu fragen, um diese zu verstehen und darauf reagieren zu können. Eine so verstandene Bedürfnisorientierung ist keine zusätzliche Handlung oder Methode, sondern eher eine Grundhaltung.

Fachkräfte benötigen auch die Kompetenz, ihre eigenen Bedürfnisse zu verstehen, um dann Grenzen setzen zu können und präsent zu sein und trotzdem den Kindern Raum zu geben, ihre Bedürfnisse zu formulieren und als gleichwertige Partnerinnen und Partner diese Bedürfnisse miteinander auszuhandeln.

Und drittens brauchen Fachkräfte viel Kompetenz, die Gruppe zu sehen, um Kinder darin zu unterstützen, in der Gruppe ihre Bedürfnisse abzugleichen oder auszuhandeln. Das ist ja das, was Gruppenfähigkeit ausmacht. Und aus meiner Sicht ist der Lernort Kindergarten herausragend dafür geeignet zu lernen, in einer Gruppe leben zu können. Zu lernen: Welche Bedürfnisse kann ich hintanstellen, welche Bedürfnisse kann ich woanders befriedigen und welche Bedürfnisse müssen jetzt in dieser Gruppe befriedigt werden.

Tacheles: Gibt es etwas, was du Fachkräften wünschen möchtest, um mit Kindern, die sie als herausfordernd erleben, besser zurechtzukommen?

Lisa Käfer: Ich wünsche Fachkräften, dass sie diese Auseinandersetzung, das Aushandeln und Abwägen von unterschiedlichen Bedürfnissen als Bereicherung erleben können. Und ich wünsche Fachkräften Freude daran, Gruppe zu gestalten – als den Ort, an dem Kinder lernen können, mit aufeinander treffenden Bedürfnissen und Konflikten umzugehen.

Danke, ein schönes Schlusswort! Herzlichen Dank für dieses Interview.

Lisa Käfer ist diplomierte Heilpädagogin, Video-Home-Trainerin, systemische Beraterin, Dozentin an der Fachschule für sozialpädagogische Berufe, Fortbildungsreferentin und Leiterin eines Workshops beim Vielfalts-Kongress des Landesverbandes.



AKTUELL

Landesverband bereitet sich auf Einführung des Fachdienst Sprache vor

Beratungsangebot des Verbandes wird weiter ausgebaut

Nach einer ersten Bestandsaufnahme mittels einer Teams-Umfrage sowie weiteren Bedarfsmeldungen, die laufend an unsere Fachberatungen herangetragen werden, nimmt die inhaltliche Ausgestaltung des neuen Beratungsangebots immer mehr Form an, Fachberatungen befinden sich bereits in Vorbesprechungen mit den Einrichtungen und der Verband bereitet sich inhaltlich und personell vor.

Die Einführung des Fachdienst Sprache im Land Baden-Württemberg nimmt Gestalt an. Das Angebot ist Bestandteil der Säule 3 von SprachFit und beinhaltet die alltagsintegrierte Sprachbildung und Sprachförderung. Die zugehörige Verwaltungsvorschrift (VwV) wurde Ende September vom Kultusministerium verabschiedet und regelt nun die Details (Downloadlink am Ende dieses Artikels). Als Landesverband Kath. Kindertagesstätten möchten wir unseren Mitgliedern die Beratungsleistung des Fachdienst Sprache anbieten. Die Grundlagen für dieses Beratungsangebot haben wir im Verband konkretisiert und stehen vor der Umsetzung.

Der Fachdienst Sprache wird also künftig Bestandteil unseres Beratungsportfolios sein und wird von Ihrer zuständigen Fachberatung durchgeführt.

IHR MEHRWERT BEI NUTZUNG DES FACHDIENST SPRACHE

Im Unterschied zu Programmen wie den Sprach-Kitas oder Kolibri handelt es sich um ein flexibles, bedarfsorientiertes Angebot, das Sie gezielt anfordern können. Unsere Fachberaterinnen und Fachberater unterstützen Sie als Leitung oder Ihr Team dabei, alltagsintegrierte Sprachförderung fachlich fundiert in Ihrer Einrichtung umzusetzen. Dies beinhaltet eine intensive Prozessbegleitung, die im bisherigen Fachberatungskontext nicht in diesem Umfang möglich war.

Hilfreich ist dabei auch, dass Sie Ihre Fachberatungsstelle aus der bisherigen Zusammenarbeit bereits kennen und Fachberatung sowie Fachdienst Sprache von einer Person angeboten werden. Die Person, die den Fachdienst Sprache umsetzt, wird weiterhin auch in anderen Bereichen Ansprechperson für Sie sein. Ihnen steht somit eine konstante Ansprechperson zur Verfügung, die Sie ganzheitlich in allen Beratungsbelangen unterstützt. Zudem entstehen Ihnen keine weiteren Kosten für den Fachdienst Sprache, da die Trägerbeteiligung im Mitgliedsbeitrag enthalten ist.

Die Fachberaterinnen und Fachberater kennen die Einrichtung, das Konzept und die dort laufenden Prozesse, sodass sie mit den Themen des Fachdienst Sprache direkt an bisherige Beratungen anknüpfen können. Bei Bedarf kann die Beratung auch auf Themen der allgemeinen Fachberatung ausgeweitet werden.

FOTO: ISTOCKPHOTO/FANGXIANUO

So bleiben Sie zweifach flexibel: zeitlich bei der Planung und dem Umfang der Termine und thematisch, weil Themen jederzeit erweiterbar sind.

SUKZESSIVER STELLENAUFBAU BEIM LANDESVERBAND FÜR DEN FACHDIENST SPRACHE

Im September und Oktober hatten wir bereits per Umfrage den Bedarf unserer Träger und Mitgliedseinrichtungen für den Fachdienst Sprache abgefragt. Hierzu hatten wir insgesamt mehr als 500 Rückmeldungen, die unsere Fachberatungen nun auswerten und Ihre Anfrage gemeinsam mit Ihnen besprechen werden. Selbstverständlich können Sie auch weiterhin Ihren Bedarf am Fachdienst Sprache bei Ihrer zuständigen Fachberatung anmelden.

Für eine gelungene Umsetzung des Fachdienst Sprache erarbeitet der Landesverband derzeit einen Qualitätsprozess, der den Ablauf des neuen Angebots festschreibt sowie notwendige Zusatzqualifizierungen sicherstellt. Um den durch die Einführung des Fachdienst Sprache ab 2026 entstehenden Mehraufwand an Beratungsleistungen stemmen zu können, wird der Landesverband ab 2026 sukzessive weitere Stellen in der Fachberatung aufbauen. Derzeit laufen die Bewerbungsprozesse für zusätzliche Fachberatungen in Rottenburg, Waiblingen, Aalen, Amtzell und Reichenbach. Ab Februar folgen weitere Ausschreibungen zur Verstärkung der anderen Fachberatungsstellen des Landesverbands.

ZUWENDUNG FÜR ZUSÄTZLICHE FACHKRÄFTE FÜR ALLTAGSINTEGRIERTE SPRACHFÖRDERUNG

Eine weitere Verwaltungsvorschrift (VwV), die die Finanzierung und Organisation von zusätzlichen Fachkräften für die alltagsintegrierte Sprachbildung in den Kitas regelt, hat das Kultusministerium Ende November veröffentlicht: Insgesamt sind 940 halbe Stellen für Kitas in Baden-Württemberg vorgesehen, die schrittweise aufgebaut werden sollen. Die Höhe der Zuwendung beträgt pro Kita-Jahr maximal 28.500 Euro für jede zusätzliche halbe Stelle mit durchschnittlich 19,5 Wochenstunden. Einrichtungen mit mehr als hundert Kindern können zwei halbe Stellen beantragen.

Die VwV sah die Möglichkeit einer Interessensbekundung für die Träger und Einrichtungen bis zum 11. Dezember vor. Anhand eines Punktesystems wurde daraufhin entschieden, wer diese Zuwendungen in Anspruch nehmen darf. Der Antrag hierfür kann im Zeitraum vom 18. Dezember 2025 bis 30. Januar 2026 über ein Formular bei der L-Bank eingereicht werden. Sofern die vorhandenen Haushaltsmittel dies zulassen, wird das Kultusministerium gegebenenfalls im Jahr 2026 ein weiteres Interessensbekundungs- und Antragsverfahren für die Zuwendung für zusätzliche Fachkräfte durchführen.

bit

INFO

Download der Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums zur Förderung des Fachdienst Sprache zur fachlichen Beratung und Prozessbegleitung von Kindertageseinrichtungen im Bereich Sprache vom 26.9.2025: QR-Code oben

Download der VwV für zusätzliche Fachkräfte zur alltagsintegrierten Sprachbildung und -förderung vom 26.11.2025: QR-Code unten



AUS DEM VERBAND

Neue Arbeitshilfe zum Einsatz von Zusatzkräften

Mit dieser neuen Handreichung – Rechtlicher Rahmen für den Einsatz von Zusatzkräften – möchte der Landesverband seinen Mitgliedern praxisnahe Unterstützung geben.

Die Arbeitshilfe bietet Anregungen zur Vorbereitung des Einsatzes, zur Einarbeitung und zur fachlichen Begleitung von Zusatzkräften. Berücksichtigt werden dabei insbesondere rechtliche Rahmenbedingungen, Fragen der Aufsichtspflicht und Aspekte der Teamentwicklung.

Die Broschüre kommt zur rechten Zeit – die Anforderungen an Kindertageseinrichtungen steigen seit Jahren, während sich gleichzeitig vielerorts die Personalsituation verschlechtert. In dieser angespannten Lage gewinnt der Einsatz von Zusatzkräften zunehmend an Bedeutung, um den Betrieb aufrechtzuerhalten und die pädagogische Arbeit weiterhin verlässlich gestalten zu können.

Damit Zusatzkräfte mit ihren vielfältigen persönlichen und beruflichen Hintergründen ihren Platz im Team finden und ihren Beitrag zum Alltag in der Kita leisten können, braucht es sorgfältige Planung, klare Strukturen und eine wertschätzende Begleitung von Anfang an. Hierbei soll die neue Broschüre Leitungen, Teams und Träger unterstützen.

bit

INFO

Die Handreichung „Rechtlicher Rahmen für den Einsatz von Zusatzkräften“ steht im Mitgliederbereich der Website des Landesverbands als kostenloser Download zur Verfügung.



MEDIENTIPP

Index für Inklusion

Der Index für Inklusion (herausgegeben in deutscher Sprache durch die GEW) ist eine Hilfestellung und Handreichung zur Unterstützung der inklusiven Entwicklung in Kindertageseinrichtungen. Der Index stellt Hilfen für einen begleitenden Prozess der Selbstevaluation und Entwicklung zur Verfügung, der sich auf Sichtweisen von Erzieherinnen und Erziehern, Kindern und Eltern bezieht.

Die Materialien sind so konzipiert, dass sie auf dem Wissen und der Erfahrung der Erzieherinnen und Erziehern aufbauen und die Entwicklung jeder beliebigen Einrichtung anregen und unterstützen, unabhängig davon, wie „inklusiv“ die Einrichtung auch immer im Moment eingeschätzt wird.

ko

INFO

Tony Booth, Mel Ainscow, Denise Kingston: Index für Inklusion (Tageseinrichtungen für Kinder). Lernen, Partizipation und Spiel in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln. Der Index kann als PDF heruntergeladen werden:





ILLUSTRATION: ADOBESTOCK/PEHEL

AUS DEM VERBAND

Katholisch, kommunal, international

Die neuen Aufnahmehefte sind erhältlich

Die Vielfalt unserer Mitgliedseinrichtungen und der von ihnen betreuten Kinder zeigt sich auch beim neuen Aufnahmeheft, das nun in verschiedene Sprachen übersetzt wurde und unseren Mitgliedern neben der katholischen auch in der Variante für kommunale, freie und andere Träger zur Verfügung steht.

Seit Kurzem sind die überarbeiteten Aufnahmehefte – so die neue offizielle Bezeichnung der bisherigen „Kindergartenordnung“ – im Umlauf. Wie im letzten Tacheles berichtet, haben wir uns zu zwei Versionen entschlossen, um den unterschiedlichen Anforderungen und Bedürfnissen unserer Einrichtungen, insbesondere, was den Datenschutz betrifft, gerecht zu werden. Ende August hatten wir die neue Fassung der katholischen Version fertiggestellt, und seit Oktober ist auch die Version für kommunale, freie und andere Träger zur Bestellung auf unserer Website verfügbar. Hiervon wurde bereits vielfach Gebrauch gemacht; unsere Kolleginnen vom Materialbestellservice haben zum Stand Ende November rund 11 000 Exemplare der neuen Hefte an die Einrichtungen versandt.

Anhänge einzeln zum Download in LV Kita Wissen

Als Service für unsere Mitglieder steht das Aufnahmeheft jetzt auch in seinen Einzelteilen auf der Website zum Download zur Verfügung. Es können nun alle Anhänge als einzelne Dokumente heruntergeladen werden. Auch weitere Teile des Heftes wie die Ordnung und der Aufnahmebogen werden dort in Kürze als einzelne PDF-Versionen zu finden sein.

Muster-Elternbrief und weitere Dokumente

Aufgrund der doch zahlreichen Änderungen und vieler Nachfragen seitens der Eltern hat das Bischöfliche Ordinariat im November einen Muster-Elternbrief zur Information der Personensorgeberechtigten über die Änderungen formuliert. Dieser Entwurf sowie weitere Dokumente zur Information bzw. zum Ausfüllen und zur Rücksendung an die Personensorgeberechtigten ging an alle katholischen Verwaltungszentren unserer Diözese. Diese wurden in dem Schreiben gebeten, die Informationen an die Einrichtungsleitungen zu geben, zur Weitergabe an die Eltern.

Auch die kommunalen, freien und anderen Einrichtungen werden den Muster-Elternbrief über ihre Fachberatungen noch

vor der Weihnachtspause zugesandt bekommen.

Über einige Änderungen beim neuen Aufnahmeheft hatten wir die Einrichtungsleitungen bzw. Leserinnen und Leser bereits im Tacheles 3/2025 informiert. Auch in den Leitungskonferenzen im Herbst haben die Fachberatungen des Landesverbands in einer kurzen Präsentation die wichtigsten Änderungen vorgestellt.

Häufige Fragen und Antworten (FAQ) im Mitgliederbereich abrufbar

Neben dem Artikel zum neuen Aufnahmeheft im Tacheles 3/2025 hat das Bischöfliche Ordinariat ebenfalls im Herbst die katholischen Verwaltungszentren über die Neuerungen im Aufnahmeheft informiert. In der Zwischenzeit sind sowohl beim Bischöflichen Ordinariat als auch in den Fachberatungsstellen des Landesverbands weitere Rückfragen zum Aufnahmeheft eingegangen. Diese haben der Landesverband und das Bischöfliche Ordinariat gemeinsam mit den Fragen aus der Info-Veranstaltung im Herbst gesammelt. Darunter sind Fragen wie: Was passiert mit den bereits geschlossenen Verträgen und für wen gelten die neuen Regelungen? Können die alten Aufnahmehefte weiterverwendet werden? Warum fehlt die „Bescheinigung über die ärzt-

liche Untersuchung“ im neuen Aufnahmeheft? Dazu hat der Landesverband in seinem Mitgliederbereich ein Dokument mit Antworten auf die häufigsten Fragen (FAQ) veröffentlicht.

Verschwiegenheitspflicht und Schweigepflicht

Ergänzend zum Aufnahmeheft hat das Bischöfliche Ordinariat in Zusammenarbeit mit dem Landesverband neue Formulare zur Verschwiegenheitspflicht und zur Schweigepflicht erstellt. Diese stehen allen Mitgliedern – katholischen, kommunalen und anderen – im Mitgliederbereich LV Kita Wissen (lvkita.de/mitglieder) zur Verfügung.

Verschiedene Sprachversionen des Aufnahmehefts

Der Landesverband hatte im Herbst eine Umfrage für seine Mitglieder vorbereitet, um die präferierten Sprachen zu ermitteln, in denen das Aufnahmeheft verfügbar sein soll.

Mit Abstand am häufigsten wurden bei der Umfrage diese fünf Sprachen genannt: Einfache Sprache, Englisch, Türkisch, Arabisch und Ukrainisch. In diese Sprachen hat der Landesverband das neue Aufnahmeheft nun übersetzen lassen. Diese Sprachversionen sollten bis Erscheinen dieser Tacheles-Ausgabe ebenfalls im Mitgliederbereich zur Verfügung stehen.

Natürlich sind solche Umfragen Momentaufnahmen – in jeder Kita gibt es Kinder aus Familien, in denen kein oder kaum Deutsch gesprochen wird, und jedes Jahr ändert sich die Zusammensetzung, auch, was die Herkunftssprache betrifft, sodass wir hier leider nicht allen Wünschen gerecht werden konnten.



INFO

Das Aufnahmeheft mit Einzelanhängen und FAQs sowie weitere Sprachversionen finden Sie in Kapitel 2 „Eltern“ in LV Kita Wissen: www.lvkita.de/mitglieder

FOTO: FOTOLIA



Kita einer Kommune, eines Vereins, eines Unternehmens, ... – und trotzdem Audit mit dem KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch?

PROJEKTAUSSCHREIBUNG

Wir sind der Meinung, dass auch für Sie und Ihre Einrichtung eine Auditierung anhand des KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuches gewinnbringend sein wird. Um es sicher herauszufinden, möchten wir dieser Hypothese gemeinsam mit Ihnen auf den Grund gehen. Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Für drei Einrichtungen, deren Träger nicht die katholische Kirche ist, bieten wir die Durchführung eines Systemaudits auf Basis des KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuches an.

WAS WIRD SIE ERWARTEN?

Einführungsveranstaltung	Vorstellung des KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuches und Ablauf des Projekts
Auditprozess	Durchführung eines Systemaudits inklusive Vorgespräch, Planung, Auditbericht und Abschlussgespräch in Ihrer Einrichtung Das Systemaudit wird von qualifizierten Auditorinnen des Landesverbandes Katholischer Kindertagesstätten im Tandem durchgeführt
Evaluation	Analyse der Auditergebnisse in Bezug auf die Anwendung des KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuchs Auswertung des Feedbacks der teilnehmenden Einrichtungen
Abschlussveranstaltung	Präsentation der Projektergebnisse
Rahmenbedingungen	Kostenbeteiligung: Sie bezahlen 50 % der regulären Auditkosten des Landesverbandes Katholischer Kindertagesstätten zuzüglich Spesen
Teilnahmeberechtigung	Mitglieder des Landesverbandes katholischer Kindertagesstätten e. V., die nicht der verfassten Kirche angehören

TEILNAHME UND BEWERBUNG

Interessierte Einrichtungen sind eingeladen, sich bis 15.12.2025 für dieses innovative Projekt zu bewerben. Wir freuen uns darauf, mit Ihnen zusammenzuarbeiten, um die Möglichkeit einer Auditierung durch das KTK-Gütesiegel zu evaluieren und weiterzuentwickeln.

Die Unterlagen für das Interessenbekundungsverfahren erhalten Sie unter qualitaetsmanagement@lvkita.de

Gleich Unterlagen anfordern!



AKTUELL

Pädagogik auf dem neuesten Stand

Was der weiterentwickelte Orientierungsplan wirklich bedeutet

Sylvia Zöller hatte von Anfang an Berührungspunkte mit allen drei Orientierungsplänen. In den Entwicklungen des ersten Orientierungsplans in Baden-Württemberg im Jahr 2006 war sie als Referentin für unseren Landesverband tätig und hat Fortbildungen für viele Bausteine durchgeführt. Für die zweite Version im Jahr 2011 hat sie zahlreiche Teams in Prozessen begleitet und bei der neuesten Fassung als Autorin mitgewirkt. Im Interview mit Tacheles erläutert die Beraterin und Fortbildnerin für Frühpädagogik, wo bei der Entwicklung die größten Unterschiede im Vergleich zu den Versionen von 2006 bzw. 2011 liegen und welchen Mehrwert der weiterentwickelte Orientierungsplan von 2025 bietet.

Wenn wir einige Jahre zurückblicken: Wie haben Sie die Entwicklungen seit dem ersten Orientierungsplan von 2006 erlebt?

Sylvia Zöller: Der erste Orientierungsplan für Baden-Württemberg wurde 2004 von Annette Schavan (in ihrer damaligen Rolle als Ministerin für Kultus, Jugend und Sport in Baden-Württemberg) in Auftrag gegeben. Ich habe damals echten Enthusiasmus erlebt, da war etwas Neues, das machte neugierig.

Die Strukturen und Rahmenbedingungen bei der Erstellung des ersten und zweiten Orientierungsplans waren anders als heute. Damals gab es noch kein Forum Frühkindliche Bildung (FFB), das bei der jetzigen Weiterentwicklung die Steuerung und Koordinierung übernommen hat. Ich habe damals eng mit Silvia Rückert und Peter A. Scherer von Ihrem Landesverband zusammengearbeitet. Sie boten spezielle Treffen für die Fortbildungsreferentinnen und -referenten zum damaligen Orientierungsplan an. Hier wurden wir eingeführt und gemeinsam auf die speziellen Inhalte vorbereitet. Das war für mich ein großes Glück, denn andere Kolleginnen und Kollegen hatten

diese Vorbereitung nicht.

Durch die Verantwortlichen aus dem FFB, dem Kultusministerium und der Lenkungsgruppe verläuft der Prozess bei der jetzigen Version von Beginn an professioneller. Die Implementierung geht nicht ohne Prozessbegleitung bzw. Unterstützung von außen. Das wissen wir heute und setzen das auch um. Unterstützt wird dieser Roll-out-Prozess aktuell durch das Sozialpädagogische Institut Berlin (SPI).

Wie wirkt sich der Orientierungsplan seit seiner Entstehungsgeschichte auf die Praxis aus?

Sylvia Zöller: Meiner Wahrnehmung nach ist die Schere seit dem ersten Orientierungsplan immer weiter aufgegangen: zwischen den Kitas, die voranschreiten, und denen, die in ihrer Qualität stehen geblieben sind. Natürlich sehe ich die enorme Belastung der Kitas – und gleichzeitig ist meine Erfahrung, dass Kitas, die mit der Zeit gegangen sind und die Inhalte des Orientierungsplans gut umgesetzt haben, durch die qualitative Weiterentwicklung deutlich bes-

ser durch Krisen kommen. Hier kommt es nicht nur auf gute Rahmenbedingungen an, sondern darauf, dass die Teams sich an den Themen der Kinder orientieren. Das sieht man am Beispiel der Kita Heide-Süd in Halle, die 2023 den Deutschen Kita-Preis gewonnen hat. Und das trotz einem anderen Landesschlüssel im Personal und dadurch viel schwierigeren Rahmenbedingungen als hier bei uns in Baden-Württemberg.

Welchen Mehrwert für die Kitas bietet die aktuelle Fassung des Orientierungsplans?

Sylvia Zöller: Ich finde, dass der weiterentwickelte Orientierungsplan (WeOp) ein tolles Workbook geworden ist. In der Variante als E-Book werden die Verknüpfungen direkt anzuklicken sein, das wird den Teams nochmals einen großen Mehrwert bringen.

Die Reflexionsfragen, die in jedem Kapitel enthalten sind, sind wirklich großartig geworden. Sie fordern die Teams geradezu heraus, sich davon anregen zu lassen und die eigene Qualität damit weiterzuentwickeln. Hier können die Teams selbst gut einschätzen, wo sie in ihrem Qualitätsprozess stehen: Was sie wie bereits gut umgesetzt haben. Was sie bereits leben und wo es noch Entwicklungsbedarf gibt.

Die Leitprinzipien sind neu, es sind Partizipation, Kinderschutz und Kinderrechte, Bildung für nachhaltige Entwicklung und Inklusion. Diese ziehen sich als roter Faden durch alle Kapitel. Dadurch ist eine Vernetzung innerhalb des Orientierungsplans gelungen. Der Mehrwert wäre, wenn es uns gelingt, dass alle Kitas diese Leitprinzipien verinnerlichen und leben.

Einen großen Mehrwert sehe ich auch in der Matrix, dem sogenannten Herzstück des WeOp. Sie ist zum einen erweitert wor-



den, die Bildungs- und Entwicklungsfelder wurden zum Teil umbenannt oder neu zusammengefasst und die Kindperspektive wurde nochmals deutlich gestärkt. Die Matrix ist jetzt im WeOp besser beschrieben und erklärt und ich hoffe, dass damit die Nutzung in die tägliche Arbeit der Teams Einzug halten wird.

Welches sind für Sie die bedeutsamsten Veränderungen?

Sylvia Zöller: Zunächst ist wichtig zu sagen, dass vieles im WeOp für die Fachpraxis bekannt ist. Es findet sich viel Bewährtes darin, und dann gibt es selbstverständlich Neues! In den zwanzig Jahren ist vieles passiert, und wir haben in den Neurowissenschaften, in den Bildungs- und Erziehungswissenschaften oder der Entwicklungspsychologie viele neue Erkenntnisse hinzugewonnen, die jetzt in der Weiterentwicklung aufgenommen wurden.

Was mir sehr gefällt: In Kapitel 1 ist es

gelingen, das Spiel und Lernen der Kinder noch einmal zu verstärken. Das Lernen der Kinder wurde nochmals genau beschrieben. Ebenso wurde der Betreuungsbegriff neu aufgenommen. Das ist jedoch wichtig, denn wir haben die Trias Bildung, Erziehung und Betreuung in allen Gesetzestexten.

In diesem Kapitel wurde auch die Verantwortungsgemeinschaft neu eingeführt. Nicht nur die Kita kann die Verantwortung für die Kinder übernehmen, es braucht ein ganzes Dorf, wie wir es als afrikanisches Sprichwort kennen. Diese Verantwortungsgemeinschaft wurde ausführlich beschrieben und nimmt die unterschiedlichen Akteure in die Pflicht!

Neu hinzugekommen ist das Kapitel 3, welche Bedeutung hat es?

Sylvia Zöller: In Kapitel 3 werden die Übergänge (Transitionen) beschrieben. Eingewöhnung ist nun verankert, was die allermeisten Kitas längst umsetzen, hier wurde der WeOp auf Stand gebracht. Auch Begrifflichkeiten haben sich aufgrund der vielen Praxiserfahrungen und Studien verändert, die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft wurde durch gemeinsame Bildungs- und Erziehungsverantwortung ersetzt. Denn wir haben erlebt, dass Partnerschaft oft fehlverstanden wurde. Kitas haben einen gesetzlichen Auftrag, der sie in die Verantwortung zur Zusammenarbeit mit Familien nimmt. Mir ist wichtig, auf die grundsätzliche Haltung und die Ressourcenperspektive in der Zusammenarbeit mit Familien zu verweisen. Es geht um Gleichwürdigkeit in der Zusammenarbeit, das wurde neu beschrieben und aufgenommen.

Denn was ist mit Eltern, die sich in schwierigen Situationen befinden, die wirklich ihrer Erziehungsleistung nicht gut nachkommen können? Diese Eltern haben vor allem das Recht, mit der gleichen Würde beachtet und unterstützt zu werden wie alle anderen Eltern auch. Diese Familien brauchen oftmals von uns viel mehr als Eltern, die alles wunderbar mit ihren Kindern hinkriegen.

Eine weitere Veränderung ist die Stärkung der professionellen Beziehungsgestaltung zu den verlässlich anwesenden pädagogischen Fachkräften, die in den verschiedenen Kapiteln sehr deutlich beschrieben wurde. Kinder sind auf gute und verlässliche Beziehungen zu Erwachsenen angewiesen:



Sylvia Zöller: Pädagogin, selbstständig in der Fort- und Weiterbildung, Beratung und Coaching von Kita-Trägern, Fachberatungen, Kita-Leitungen und pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen. Sie ist Speakerin, Autorin im Feld der frühen Kindheit (u. a. Teil der Autorengruppe des neuen Orientierungsplans 2025) und Netzwerkerin mit Leidenschaft.

Je jünger sie sind, umso stärker muss hier der Fokus gesetzt sein.

Welche relevanten Änderungen bietet der Orientierungsplan sonst noch?

Sylvia Zöller: Wir haben zwei neue Bildungsfelder hinzubekommen. Die ästhetische Bildung und die Medienbildung. Vor allem Letzteres treibt viele Teams um. Es ist ein großes Thema, sich mit der digitalen Medienbildung der Kinder auseinanderzusetzen. Und da, wo dies noch kein Thema ist, muss es dringend eines werden, denn diese Themen sind da und brauchen Beantwortungen. Wie gehen wir professionell damit um? Ein Thema verbieten ist generell keine Lösung, das wissen wir alle, dann geht's ins Heimliche. Das ist gesellschaftlich relevant, dass wir uns früh mit dieser Thematik auseinandersetzen und gute Haltungen hierzu entwickeln. Doch es geht hier nicht nur um die digitale Medienbildung – auch das Bilderbuch gehört selbstverständlich dazu. Vorlesen ist elementar wichtig für die Kinder. Ich finde alle acht Bildungs- und Entwicklungsfelder gelungen, hier findet man Bewährtes und zugleich Neues. Neu in allen acht Bildungs- und Entwicklungsfeldern sind die Texte zum Anschluss an und für die Schule sowie die Umsetzung in der Verantwortungsgemeinschaft.

Erstmals wurde auch die Kita-Leitung als zentrale Schlüsselrolle beschrieben. Das Kapitel 4 zur Qualitätssicherung und -weiterentwicklung ist ebenfalls neu. Hier wird ein Qualitätskreislauf vorgestellt, mit dem je-

des Team in der Teamsitzung praktisch arbeiten kann.

Welche Chance bietet die neue Wissens- und Lernplattform?

Sylvia Zöller: Die Wissens- und Lernplattform ist für mich elementar wichtig für den Transferprozess. Die neuen Inhalte zu implementieren, gelingt nur, wenn jede pädagogische Fachkraft ihren eigenen Lernweg gehen wird und das erworbene Wissen zu ihrem eigenen macht. Wir sehen einen großen Unterschied innerhalb der Teams bezüglich deren Wissensstand. Die Wissens- und Lernplattform bietet viele praktische Möglichkeiten, damit jede Fachkraft für sich die notwendigen, individuellen Inhalte aneignen kann. Ebenso kann eine Leitung für ihr Team individuell überlegen, was für das Team interessant sein könnte. Ich bin mir sicher, dass dies wirklich ein wunderbares Zusatztool zur Selbstbildung und Teamqualifizierung sein wird, wenn es die Teams nutzen. Und es wird auch der Ort für Informationen rund um den Transferprozess sein. Hier lohnt es sich, regelmäßig vorbeizuschauen.

Wie können die Inhalte des weiterentwickelten Orientierungsplans gelingend in die Praxis umgesetzt werden?

Sylvia Zöller: Ich glaube tatsächlich, dass der jetzige Weg ein echter Gelingensfaktor ist. Wir haben aus dem letzten Mal gelernt, was schiefgelaufen ist. Ein Aspekt davon war, dass die Fortbildnerinnen damals überhaupt keine Vorbereitung hatten. Man hatte eine Übersicht mit den Inhalten, die man schulen sollte. Aber wie die Inhalte von den jeweiligen Referentinnen und Referenten umgesetzt wurden, war unterschiedlich. Das ist jetzt anders.

Für die erste Qualifizierungsreihe wurden dieses Mal vier Fachreferentinnen (neben mir Constanze Blenig, Petra Evanschitzky und Pine Mayer) ausgewählt. Wir arbeiten sehr eng mit dem FFB und dem SPI zusammen. Nach einer ersten gemeinsamen Vorbereitung haben wir alle Kurse zu viert vorbereitet, um wirklich mit einer Stimme zu sprechen und allen Teilnehmenden die gleiche Qualität und identische Inhalte anbieten zu können. Alle Kursleitungen, die jetzt ausgebildet werden, erleben also exakt die gleichen Inhalte. Die Kursleitungen selbst sind Fortbildungskräfte und Fachberatungen und werden künftig die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren qualifizieren. Hierfür steht ein Foliensatz vom FFB für alle zur Verfügung, um Inhalte gut abzusichern und nicht dem Zufall zu überlassen. Parallel sind die Infoveranstaltungen vom FFB zum WeOp gestartet, was nochmals zur Verbreitung beiträgt. Multiplikatorinnen und Multiplikatoren werden dann Fachberatungen, Kita-Träger, Kita-Leitungen und eine pädagogische Fachkraft oder Stellvertretung aus dem Team sein. Und diese wiederum werden anschließend schauen, was das jeweilige Team vor Ort braucht. Im Prozess soll gewährleistet werden, dass alle Teams eine Möglichkeit zur Qualifizierung erhalten, aktuell ist hierfür ein Tag vorgesehen. Der Rahmen ist dieses Mal gut strukturiert und inhaltlich sehr viel intensiver vorbereitet. Das werde ich als echten Gelingensfaktor der Implementierung.

Auch haben wir bis 2029 Zeit, es muss also kein Druck aufgebaut werden, von heute auf morgen etwas umsetzen zu müssen. Was ich mir wünschen würde – und das möchte ich auch Ihrem Verband mitgeben –, ist, dass wir Good Practice sichtbar machen und Teams, die gute Pädagogik praktizieren, eine Bühne bieten und ihre gute Arbeit hiermit auch wertschätzen.

Was sagen Sie den Kitas, die die Bedeutung des Orientierungsplans noch hinterfragen?

Sylvia Zöller: Dazu sage ich inzwischen: Bedeutet denn diese Aussage, dass Sie noch nicht bereit sind, nach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu arbeiten? Das ist so, wie wenn jemand eine Krebsdiagnose bekommt und der Arzt sagt: „Ach, da behandeln wir Sie mit der Medizin der 80er-Jahre, die war ja auch gut.“ Da würde keiner auf die Idee kommen, sondern es ist völlig klar: Wir alle wollen mit den neuesten Erkenntnissen der Medizin behandelt werden.

Und warum verweigern wir das den Kindern? Das tun wir, wenn wir sagen, das braucht es doch gar nicht, und früher war doch auch alles gut. Nein! Es ist Zeit, sich von veralteter Pädagogik zu verabschieden und wirklich aufzubrechen.

Allen Teams, die sich bereits in diese aktuelle Pädagogik hineinentwickelt haben, möchte ich meinen vollen Respekt aussprechen. Ich weiß, wie anspruchsvoll es ist, vertraute Wege zu verlassen und für eine konsequente Kindorientierung einzustehen. Es lohnt sich. Ich hoffe, dass wir durch diesen WeOp, alle miteinander, diese hohe Verantwortung für die Kinder in unseren Kitas bewusst wahrnehmen und miteinander tragen. Lassen Sie uns Verantwortungsgemeinschaften bilden und uns gegenseitig darin stärken, eine kindorientierte Pädagogik in jeder Kita weiterzuentwickeln. Der WeOp bietet hierzu alles, was es dafür braucht!

Was wird sich die nächsten zehn Jahre in der Kita-Landschaft durch den weiterentwickelten Orientierungsplan verändern?

Sylvia Zöller: Ich wünsche mir, dass alle Kitas sichere Orte für Kinder

werden, dass kein Kind mehr Gewalt in Kitas erleben muss und somit die Leitprinzipien des WeOp gelebt werden. Dass Kitas in attraktiven und herausfordernden Bildungsräumen (das geht auch in „alten“ Häusern!) arbeiten, dass Teams sich entlang ihrer Ressourcen weiterentwickelt haben, dass die Beziehungsgestaltung und Interaktionsqualität mit den Kindern an erster Stelle steht und der gute Kita-Tag überall zu sehen ist und eng getaktete Tagesabläufe verschwunden sind.

Ich wünsche mir, dass Teams Spaß haben, miteinander für die Kinder zu arbeiten, dass sie Know-how darin haben, wie sie Familien vor allem in herausfordernden Situationen unterstützen, aber auch all die Familien, die unsicher in ihrem Erziehungs-handeln sind, und zwar quer durch jegliche Klientel. Und dass die pädagogischen Fachkräfte verstehen, da bin ich verantwortlich, ich traue mich da rein, gehe in die Moderation und berate.

Dann möchte ich, dass alle Kinder gut in unseren Kitas ankommen, dass alle Kitas mit wissenschaftlich fundierten Eingewöhnungskonzepten arbeiten, dass Kinder und ihre Familien willkommen sind und diese mit ihren Kindern die Zeit bekommen, die sie brauchen.

Wichtig ist mir auch, dass es wirklich um Kooperation zwischen Kindergarten und Schule geht und nicht die Schule uns sagt,

was wir zu tun haben. Es braucht eine gemeinsame Verantwortung für diesen so wichtigen Übergang in die Schule. Kommunikationsfähig werden, Streit schlichten, Frieden stiften, Gefühle regulieren – das sind die Themen, die Kinder für die Schule und ihr ganzes Leben wirklich brauchen. Und das bietet der weiterentwickelte Orientierungsplan!

Kita ist der erste, der wichtigste Bildungsort. Alles, was zur Regulation von Gefühlen geschieht, lernen die Kinder zunächst in ihren Familien und in der Kita. Ich träume davon, dass jedes Kita-Team Verantwortung für alle ihm anvertrauten Kinder übernimmt und Freude hat, in einer guten Qualität zu arbeiten und diese gemeinsam voranzubringen. Und dies ganz besonders auch bei den herausfordernden Kindern. Es gibt immer einen guten Grund für ein Verhalten!

Und dass wir nicht mehr fragen, warum brauche ich denn einen Orientierungsplan, sondern dass alle sagen „Hey, wie cool! Wir haben einen tollen Orientierungsplan und nach dem arbeiten wir natürlich.“

Die Fragen stellte Daniela Roth.

INFO

Wissens- und Lernplattform: www.wlp.ffb-bw.de

Sprache, Kommunikation und Inklusion miteinander verbinden

Der weiterentwickelte Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindertageseinrichtungen verbindet drei Aspekte



FOTOS: ISTOCKPHOTO/STEFANIKOLIC

Inklusion wird im weiterentwickelten Orientierungsplan als Kinderrecht und Leitprinzip pädagogischen Handelns hervorgehoben. Das wurde bereits in der Ausgabe 3/25 erläutert. Doch wie hängt Inklusion mit Sprache und Kommunikation zusammen? Und wie können die drei Aspekte im Kita-Alltag konkret berücksichtigt werden?

„Sprache und Kommunikation“ als Bildungsfeld

Im Bildungsfeld „Sprache und Kommunikation“ wird im weiterentwickelten Orientierungsplan betont, dass Erwachsene Interaktionspartner und -partnerinnen von Kindern sind. Erwachsene können positive Sprachvorbilder für Kinder sein und Dialoge mit Kindern gestalten. Daher gehört es zur Rolle der Fachkraft, Interaktionen mit dem Kind zu gestalten und Sprachanregungen zu ermöglichen. Wann und wie das im Kita-Alltag möglich ist, hat Katarzyna Kolan-ko in der Ausgabe 3/25 anschaulich beschrieben. Einige Anlässe für Sprache und Kommunikation im Kita-Alltag nennt der Orientierungsplan auf S. 161–162 ebenfalls:

- Kniereiterspiele
- Fingerspiele
- Lieder
- Reime
- Gedichte
- Erzählrunden
- Kreisspiele
- Rhythmisches Sprechen
- Musik
- Bilderbuchbetrachtung
- Bewegungsspiele
- Malen
- Bauen und Konstruieren
- Freispiel
- Wickeln
- Essen

Das sind einige Alltagssituationen, die in der Kita als Anlass für sprachliche Anregungen genutzt werden können. Damit ist klar, dass das Bildungsfeld „Sprache und Kommunikation“ nicht nur in strukturierten Situationen wie z. B. im Kreis oder im Projekt stattfindet. Sprache und Kommunikation finden im gesamten Kita-Alltag statt und sind eine Querschnittsaufgabe für die gesamte pädagogische Arbeit. Fachkräfte sind gefordert, im gesamten Alltag Gelegenheiten für Gespräche und Kommunikation zu erkennen.

Vielfältige Kommunikationswege

Im Orientierungsplan (S. 292) wird Inklusion so definiert:

- Inklusion: Selbstbestimmte Teilhabe und Teilhabe aller Menschen in einer Gesellschaft.
- Inklusive Didaktik: Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen in heterogenen Bildungsgruppen, deren individuelle Vielfalt sensibel wahrgenommen und konstruktiv als Ressource genutzt wird.

Kinder wachsen in unterschiedlichen familiären, kulturellen, sprachlichen und sozialen Kontexten auf. Jedes Kind bringt unterschiedliche Interessen und Stärken mit. Inklusion bedeutet, pädagogische Angebote so zu gestalten, dass alle Kinder teilhaben und sich einbringen können. Im weiterentwickelten Orientierungsplan wird deshalb gefordert, dass Sprache an die Bedürfnisse des Kindes angepasst wird und Sprachkenntnisse des Kindes und der Familie wertgeschätzt werden.

Das Bildungsfeld „Sprache und Kommunikation“ fordert deshalb auch, dass non-verbale Kommunikation und unterschiedliche Gesprächsstrategien angewendet werden. Im Kita-Alltag sollen kreative Kommunikationswege genutzt und wertgeschätzt werden:

- Bilder, Symbole, Zeichen, Schriften
- Gebärden, Gestik, Mimik
- Verschiedene Sprachen (auch Dialekte) und Zeichensysteme
- Handlungsbegleitendes Sprechen („Ich halte einen Apfel in der Hand“)
- Denkbegleitendes Sprechen („Ich könnte den Apfel zu Apfelmus einkochen oder damit einen Kuchen backen“)
- Kreative Fragen, die zum Nachdenken und Philosophieren anregen (z. B. „Wie stellst du dir eine Burg vor?“, „Wo ist der beste Platz für das neue Spielmaterial?“, „Was passiert, wenn die Sonne auf den Schnee scheint?“)
- Alternativfragen (z. B. „Magst du lieber einen Turm bauen oder draußen spielen?“)

So lernt das Kind unterschiedliche Ausdrucksformen kennen. Es erhält außerdem vielfältige Möglichkeiten, sich selbst individuell auszudrücken und Meinungen zu äußern.

Der Blick auf das Kind und sein Umfeld

Damit Sprache individuell an die Themen, Interessen und Stärken des Kindes ange-

passt wird, muss die Fachkraft immer wieder ihre eigene verbale und nonverbale Kommunikation reflektieren. Dabei unterstützen z. B. die Reflexionsfragen auf S. 174–177 im Orientierungsplan. Außerdem muss die Fachkraft das Kind gut beobachten. Dabei helfen Sprachbeobachtungsinstrumente. Beobachtung und Dokumentation werden im Orientierungsplan im Kontext von Sprachentwicklung und Inklusion auf S. 169 gefordert. Sie sind ein fester Bestandteil pädagogischen Handelns. In Kapitel 1.4.4 des Orientierungsplans wird deshalb ausführlich darauf eingegangen, wie Beobachtung, Dokumentation und Auswertung im Kita-Alltag stattfinden können und warum das wichtig für die kindliche Entwicklung ist. Der Kreislauf auf S. 97 fasst eindrücklich zusammen, was alles dazu gehört: beispielsweise der Dialog mit dem Kind, der Familie und dem Team, aber auch die kindzentrierte Interaktion und Beziehungsgestaltung bei der Umsetzung von Handlungsschritten.

Damit ist auch verdeutlicht, dass zur Sprache, Kommunikation und Inklusion auch die Berücksichtigung der Familie und des Sozialraums gehört. Auf S. 31 im Orientierungsplan zeigt das Bild zur Verantwortungsgemeinschaft, dass das Kind in Interaktion mit Familie, Kita und Träger ist. Zwischen Einrichtung und Familie müssen regelmäßige Absprachen stattfinden. Die pädagogische Arbeit und die Beobachtungen müssen gegenüber den Familien kommuniziert werden. Die vielfältigen sprachlichen Hintergründe, Gewohnheiten und Stärken werden im Kita-Alltag z. B. durch Hospitationen, Elternabende, Gespräche und pädagogische Projekte aufgegriffen.

Die drei Aspekte Sprache, Kommunikation und Inklusion

Es ist also sichtbar, dass im Orientierungsplan alltagsintegrierte Sprachbildung gefordert wird. Das bedeutet, dass Fachkräfte im gesamten Kita-Alltag Anlässe für Sprache und Kommunikation nutzen. Dabei berücksichtigen sie Interessen und Stärken des Kindes und seiner Familie. Nur so können sie individuell auf das Kind eingehen. Im Sinne von Inklusion ermöglichen die Fachkräfte dem Kind und seiner Familie dadurch vielfältige Möglichkeiten, sich auszudrücken und Sprache kennenzulernen.

schu



FORT-BILDUNGEN



Impuls – digital unterwegs

Mit dem neuen Format „Impuls – Digital unterwegs“ bietet der Landesverband seinen Mitgliedern seit Herbst 2025 kostenfreie Unterstützung zur Entwicklung digitaler Kompetenzen.

In kompakten, einstündigen Online-Veranstaltungen werden aktuelle Themen aus dem Bereich der Digitalisierung praxisorientiert und zielgruppengerecht aufbereitet und vorgestellt. Je nach Themenschwerpunkt richten sich die Veranstaltungen an Fachkräfte, Einrichtungsleitungen oder Vertreterinnen und Vertreter der Trägerschaften. Ziel ist es, den Teilnehmenden konkrete Impulse und Handlungsmöglichkeiten zu vermitteln, die unmittelbar in die Praxis integriert werden können.

Haben Sie Interesse? Dann melden Sie sich direkt über den QR-Code an.

Canva in der Kita – Einladungen und Aushänge einfach gestalten

Einladungen, Flyer oder Portfoliosseiten schnell und professionell gestalten – mit dem kostenlosen und intuitiven Design-Tool Canva ist das möglich. In diesem Impuls lernen Sie, wie Sie Canva gezielt im Kita-Alltag einsetzen und damit Ihre pädagogische Arbeit visuell bereichern. Entdecken Sie leicht umsetzbare Ideen, die Ihren Alltag sofort erleichtern.

Termin: 11.02.2026
von 14 bis 15 Uhr



Dienstplanung leicht gemacht – das LV-Tool in der Praxis

Vertiefen Sie in diesem Impuls den souveränen Umgang mit dem erweiterten Excel-Tool des Landesverbandes. Thematisiert werden die Installation und Grundeinstellungen bis hin zur abschließenden Qualitätsprüfung des fertigen Dienstplans. Entdecken Sie neue Funktionen für eine effiziente Dienstplanung oder frischen Sie bewährte Abläufe in Ruhe noch einmal auf. Dieser Impuls bietet direkt anwendbare Tipps für Ihren Arbeitsalltag.

Termin: 10.06.2026
von 14 bis 15 Uhr



Zukunft? Gestalten!

Angesichts der täglichen Nachrichten über Klimawandel, Kriege, Inflation und gesellschaftliche Unsicherheiten passiert es leicht, dass wir pessimistisch in die Zukunft blicken. Schnell geraten dabei auch in der Arbeit mit Kindern eher Probleme und Herausforderungen in den Vordergrund – statt ihrer Stärken und Potenziale.

Doch gerade hier liegt eine zentrale Aufgabe von Erzieherinnen und Erziehern: Kinder dabei zu unterstützen, ihre Gegenwart aktiv zu erleben und zugleich Fähigkeiten zu entwickeln, die sie für ihre Zukunftsgestaltung benötigen.

Denn Kinder sind nicht nur die Erwachsenen von morgen – sie haben heute Anspruch auf Begleitung, die ihnen Zukunftskompetenzen eröffnet. Zukunft entsteht nicht irgendwann, sondern fortlaufend – durch das Denken, Planen und Handeln jedes einzelnen Menschen. Zukunft ist vielfältig: möglich, wahrscheinlich, plausibel, manchmal sogar scheinbar unmöglich, wie Florence Gaub in ihrem Buch „Zukunft. Eine Bedienungsanleitung“ beschreibt. Generell ist unser Zukunftsdenken jedoch überwiegend kurzfristig: Rund 80 Prozent richten sich auf das unmittelbar Bevorstehende – etwa das Mittagessen oder die Abholzeit im Kindergarten. Nur 14 Prozent beziehen sich auf das kommende Jahr, und lediglich sechs Prozent auf die nächsten zehn bis 15 Jahre. Dabei ist die Fähigkeit, sich Zukunft vorzustellen, eine menschliche „Superkraft“ – und eine, die Kinder dringend brauchen, um später aktiv gesellschaftliche Probleme lösen zu können (vgl. Gaub 2024, S. 11).

Pädagogische Fachkräfte gestalten Zukunft, wenn sie Kindern heute Entwicklungsräume eröffnen und Impulse geben,



Ein Gastbeitrag von Dr. Michaela Reißmann, Professorin für Erziehungswissenschaften, Erziehung und Bildung von Kindern und Leiterin des Thüringer Instituts für Kindheitspädagogik (ThInKPäd) der Fachhochschule Erfurt.

FOTO: PRIVAT

die sie befähigen, Gesellschaft aktiv mitzugestalten, statt lediglich fremde Zukünfte zu konsumieren. Doch wie können Fachkräfte dazu beitragen, dass Kinder in die Lage versetzt werden, Zukunft bewusst entwerfen zu können? Unter welchen Bedingungen wachsen Kinder derzeit auf? Schlagworte wie Verhäuslichung, Verinselung und Institutionalisierung verdeutlichen Merkmale heutiger Kindheiten: Kinder verbringen mehr Zeit im häuslichen Umfeld, ihre Aktivitäten werden zunehmend durch Erwachsene an verschiedenen Orten organisiert, und nahezu alle Kinder besuchen pädagogische Einrichtungen (vgl. Butschi, Hedderich 2021, S. 25 f.). Angesichts dieser Vielfalt gilt: Von der Kindheit im Singular kann kaum mehr die Rede sein – vielmehr existieren Kindheiten in unterschiedlichen Lebenslagen. So haben inzwischen mehr als 42 % der Kinder unter fünf Jahren einen sogenannten Migrationshintergrund (Stand 2022), der jedoch so vielfältig ist, dass Aladin El-Mafaalani von superdiversen Kindheiten spricht. Diese Diversität ist vielfältig im Hinblick auf ethnische Herkunft, Religion und Sprache und weist eine enorme Kom-

plexität der sozialen und kulturellen Herkünfte auf. Alle Kinder haben ähnliche Bedürfnisse und Interessen, jedoch unterschiedliche Herkünfte und Ausgangsbedingungen, die es in der Pädagogik zu berücksichtigen gilt (vgl. El-Mafaalani 2025, S. 65 ff.).

Gleichzeitig wachsen Kinder heute in digitalisierte Welten hinein, denn Smartphone, Computer, Internet, digitale Vorleser sind selbstverständlich in den Alltag integriert. Hier gibt es rasante Veränderungen (z. B. die Künstliche Intelligenz betreffend), die es in der Kindheit der heutigen Erwachsenen so noch nicht gab. Diese digitale Transformation ist ambivalent, weil sie sowohl mit Chancen als auch mit Risiken für die kindliche Entwicklung verbunden ist. Der Schutz der Privatsphäre und das physische und sozio-emotionale Wohlbefinden müssen berücksichtigt, digitale Ungleichheiten abgebaut und Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien gefördert werden. Es kann und darf nicht darum gehen, dass Kinder in der Kindertageseinrichtung möglichst viel und möglichst oft in den Kontakt mit digitalen Medien und Tools kommen, sondern dass dieser Kontakt pädagogisch begleitet, reflektiert und bewusst gestaltet wird. Statt digitale Inhalte zu konsumieren, können mit digitalen Medien und Tools den Kindern z. B. neue Möglichkeiten aufgezeigt werden, sich kreativ auszudrücken und selbstwirksam tätig zu sein. Gleichzeitig wollen Kinder verstehen, wie die digitale Welt, in der die Menschen so viel Zeit zubringen, funktioniert. Die Fachkräfte, die Erwachsenen sollten Vorbilder für einen gesunden Umgang mit Digitalität sein und digitale Medien in den Kindertageseinrichtungen dann einsetzen, wenn sie eine Bereiche-

rung für die Erfahrungen der Kinder sein können (vgl. Leopold/Ullmann 2018, S. 79).

Die digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien, insbesondere die Künstliche Intelligenz, werden die Gesellschaft immer weiter durchdringen und verändern. Das erfordert Menschen, die die Fähigkeit besitzen, flexibel und resilient damit umzugehen und die eigene Wirklichkeit aktiv zu gestalten. Neben Fähigkeiten zur produktiven Realitätsverarbeitung (vgl. Hurrelmann 2025, S. 44) sind Kreativität und kreative Problemlösestrategien wichtige Kompetenzen. Durch die Beteiligung an der Lösung echter Probleme, etwas für sich und andere zu leisten und dafür Anerkennung zu erhalten, können Kinder wachsen und über sich hinauswachsen. Dazu gehören aber auch Tagträume und Langeweile als wichtige Treiber für Kreativität. Eine Erziehung für die Zukunft benötigt eine ausgewogene Balance zwischen Anerkennung, Anregung und Anleitung (vgl. ebd. S. 107 f.). Kinder brauchen die Erfahrung, dazugehören, angenommen und anerkannt zu wer-

den, sowie sichere soziale Bindungen.

Pädagogische Fachkräfte gestalten Zukunft, weil sie mit den Kindern arbeiten, die die Zukunft leben werden. Aber welche erstrebenswerten und positiven Ideen geben wir ihnen mit? Welche Zukunft wünschen wir uns? Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht? Es lohnt sich, wenn damit im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung Kindern anzustrebende Ziele aufgezeigt werden können.

QUELLEN:

- Butschi, Corinne; Hedderich, Ingeborg (2021): Kindheit und Kindheitsforschung im Wandel. In: Ingeborg Hedderich, Jeanne Reppin und Corinne Butschi (Hg.): Perspektiven auf Vielfalt in der frühen Kindheit. Mit Kindern Diversität erforschen. 2., durchgesehene Auflage. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, S. 19–40.
- El-Mafaalani, Aladin (2025): Superdiverse Kindheiten. In: Aladin El-Mafaalani, Sebastian Kurtenbach und Klaus Peter Strohmeier (Hg.): Kinder. Minderheit ohne Schutz. Aufwachsen in einer alternenden Gesellschaft. 3. Auflage Köln: Kiepenheuer & Witsch, S. 65–86.
- Gaub, Florence (2024): Zukunft. Eine Bedienungsanleitung. 1. Auflage. München: dtv Verlagsgesellschaft.
- Hurrelmann, Klaus (2025): Produktive Realitätsverarbeitung. Sozialisation in einer Welt voller Unsicherheiten. 1. Auflage. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.
- Leopold, Marion; Ullmann, Monika (2018): Digitale Medien in der Kita. Alltagsintegrierte Medienbildung in der pädagogischen Praxis. Freiburg, Basel, Wien: Herder.



FOTO: ISTOCKPHOTO/MASTER1305

AUS DER PRAXIS

Kindergarten St. Michael als „FaireKITA“ ausgezeichnet



FOTO: RAPHAELA KURZ

Karin Wirsberger (Mitte) übergab die „FaireKITA“-Urkunde an Kita-Leiterin Lucia Authaler (r.) und ihre Stellvertreterin Regina Allgaier (l.).

Im letzten Tacheles 3/25 haben wir über die Zertifizierung der Kita Wurzelkinder Boos als „FaireKITA“ berichtet. Hier eine weitere Kita, die – sogar bereits mehrfach – als „FaireKITA“ ausgezeichnet wurde.

Vor Kurzem wurde der katholische Kindergarten St. Michael erneut für weitere drei Jahre als „FaireKITA“ ausgezeichnet. Bereits seit 2022 ist der Kindergarten für sein Engagement für den fairen Handel, globale Gerechtigkeit und nachhaltigen Konsum zertifiziert. Die Kinder lernen, die Welt im Kleinen und im Großen mitzugestalten – auf spielerische, altersgerechte und kreative Weise. Mit Müllsammelaktionen, Herstellung von Dünger aus Kaffeesatz und Bananenschalen, der Nutzung eines Milchautomaten mit regionaler Milch oder Aktionen wie „Knack die Nuss“, „Reise einer Jeans entlang der Weltkarte“ oder einer Advents-Challenge zu den 17 globalen Nachhaltigkeitszielen wird im Kindergarten St. Michael ganz praktisch und kindgerecht etwas zu den Themen fairer Handel, Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit gelernt. Karin Wirsberger, Projektleiterin „FaireKITA Baden-Württemberg“, zeigte sich beeindruckt und inspiriert von den „vielfältigen Aktivitäten und Projekten“ und übergab die „FaireKITA“-Urkunde an die Leiterin des Kindergartens Lucia Authaler.

Rouven Klook,
Agendabeauftragter Stadt Biberach

INFO

Bisher wurden in Baden-Württemberg fast 90 Einrichtungen als „FaireKITA“ ausgezeichnet. Seit 2017 ist das EPiZ Reutlingen (Entwicklungspädagogisches Informationszentrum) für das Auszeichnungsprogramm zuständig.



FOTO: ISTOCKPHOTO/IMAGE SOURCE

PÄDAGOGIK

Der Blick in die Glaskugel

Nicht nur Magie und Mystik, sondern viel Vertrautes für Fachkräfte und Fachberatung

Die Welt der Zukunft für Kinder wird eine Mischung aus technologischem Fortschritt und Umweltherausforderungen sein. Technologie wie KI, Roboter und autonome Fahrzeuge werden sie ebenso prägen wie globale Probleme wie der Klimawandel, der einen Fokus auf Nachhaltigkeit und Umweltschutz erfordert.

2025 hat die UNICEF Kinder aus der ganzen Welt gebeten, ihre Wünsche für die Zukunft zu äußern, wobei die Wünsche nach Sicherheit, Gesundheit und Bildung im Vordergrund stehen. Davon ausgehend stellen sich pädagogische Fachkräfte die entscheidende Frage: Welche Fähigkeiten benötigen unsere Kindergartenkinder, um in der Zukunft erfolgreich, glücklich und handlungsfähig zu sein? Die Antwort liegt im Begriff der Zukunftskompetenz. Dies bedeutet für die Praxis, jene universellen, metakognitiven und sozialen Grundhaltungen zu stärken, die es den Kindern ermöglichen, flexibel auf Unbekanntes zu reagieren, lebenslang zu lernen und aktiv die Welt mitzugestalten.

Mit Fragen wie „Welche Konsequenzen hat die Analyse von Prof. Dr. Michaela Reißmann für die Fachberatung der Zukunft?“, „Was müssen wir den pädagogischen Fachkräften vermitteln?“ oder „Welche Kompetenzen brauchen Kinder für die verschiedenen Herausforderungen ihrer Welt?“ blicken wir Fachberaterinnen und Fachberater in die Glaskugel der pädagogischen Arbeit, die heute auf die Zukunft von morgen und übermorgen vorbereiten soll.

ERSTER BLICK IN DIE GLASKUGEL: Basis für Zukunftskompetenzen im Kindergarten legen – können wir das?

Zukunftskompetenzen sind viel mehr als der Umgang mit digitalen Medien, Anpassung an Arbeitsmarktherausforderungen, Mobilität und Individualisierung.

Das Transferzentrum für Neurowissenschaften benennt in seinem ZNL-Newsletter (Oktober 2025) die Fähigkeiten, die Kinder befähigen, gemeinsam mit anderen eine positive Zukunft für unsere Gesellschaft mitzugestalten:

- Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit
- Empathie und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen
- Fähigkeit zur Selbstregulation und zum achtsamen Umgang mit sich selbst und anderen
- Kritisches und kreatives Denken im Umgang mit Informationen und Herausforderungen
- Werteorientierung
- Motivation, sich für das Gemeinwohl einzusetzen

Beim Blick auf die Kompetenzen wird deutlich, dass die Grundlagen dafür im Kindes-

alter gelegt werden und auch in die Zeit der Betreuung in der Kindertageseinrichtung fallen. So ist zum Beispiel die Sprache Grundlage für Kommunikationsfähigkeit, soziale Kontakte und das Mitteilen von Denkprozessen.

Die Interaktion mit Gleichaltrigen und Erwachsenen ermöglicht es den Kindern, eigene und fremde Gefühle zu verstehen und darauf zu reagieren, ihre Kommunikationsfähigkeiten zu verbessern und zu lernen, wie man Kompromisse findet.

Als eine Kompetenz, die emotionale Stabilität und individuelles Wohlbefinden, Gemeinschaftsfähigkeit und kognitive Leistungsfähigkeit ermöglicht, ist Selbstregulation erforderlich. Sie ermöglicht es Menschen, Ziele zu setzen und Handlungen zu planen, ihre Probleme – auch in Kooperation mit anderen – zu lösen, Impulse zu kontrollieren sowie Frustrationen auszuhalten. Selbstregulation sorgt jedoch auch für mehr Empathie und dafür, eigene Emotionen wahrzunehmen und zu steuern, sein Verhalten an die unterschiedlichsten Situationen immer wieder neu anzupassen oder auch Entscheidungen auf der Grundlage von Überlegungen und Abwägungen zu treffen.

Selbstregulation gewinnt in einer Welt, die komplex, schnelllebig und digital ist, immer mehr an Bedeutung. Denn sie ermöglicht zu planen, Zukunft zu gestalten und gleichzeitig eigene Bedürfnisse und das Befinden anderer im Blick zu behalten. Komplexe Herausforderungen und neue Probleme erfordern überlegtes Vorgehen. Neue Lösungen kann nur entwickeln, wer Impulse kontrollieren, Informationen bewerten und kreative neue Lösungen denken kann.

In einem Leben, das kontinuierliches Lernen erfordert, müssen Kinder Aufmerksamkeit steuern, sich über einen längeren Zeitraum konzentrieren und Rückschläge als Herausforderung annehmen. Nicht nur in einer komplexen, pluralen Gesellschaft sind Werte- und Orientierungskompetenz eng mit Selbstregulation verknüpft und bedeuten: Ich muss meine Haltung reflektieren, die Perspektive anderer verstehen und daraus resultierend verantwortungsbewusst handeln.

ZWEITER BLICK IN DIE GLASKUGEL: Wie kommen Kinder zur „Superpower“ Selbstregulation, Handlungs- und Gestaltungskompetenz?

„Immer wenn ein Mensch etwas weiß, das er vorher nicht wusste, oder etwas kann,

das er zuvor nicht konnte, dann hat er dazugelernt“ (Orientierungsplan 2025, S. 42). So einfach ist das! Und um die Lebenswelten der Kinder in den Blick zu nehmen, treffen wir wieder auf einen guten alten Bekannten: den Situationsansatz! Er ist in der aktuellen Pädagogik mit dem Blick auf Zukunftskompetenzen immer noch ein wichtiger Ansatz, der die Lebenswelt von Kindern als Ausgangspunkt für Bildung, Entwicklung, Autonomie, Solidarität und Kompetenzen fördert.

Erinnern wir uns an den ersten Blick in die Glaskugel: Kinder brauchen die Fähigkeit und Lust, sich neuen Aufgaben und Herausforderungen zu stellen. Nur wer sich selbst steuern darf und kann, erlebt sich als

» Nur wer sich selbst steuern darf und kann, erlebt sich als handlungsfähig.«

handlungsfähig. Dazu gehört es, kritisch zu denken, nicht auf vorschnelle Urteile auch von Erwachsenen hereinzufallen, auszuprobieren und Rückschläge zuzulassen – all das findet sich im Situationsansatz.

Der Situationsansatz geht davon aus, dass alle Menschen ein Interesse daran haben, Dinge herauszufinden, Zusammenhänge zu verstehen, Ideen zu entwickeln und sich auf Unbekanntes einzulassen. Dieser Ansatz ist noch immer ein anspruchsvolles und modernes pädagogisches Konzept, das den Anforderungen des Lebens in einer Zeit des Wandels, der Veränderungen, der Widersprüche, des Risikos, der Verschiedenheit und der Selbstverantwortung gerecht werden kann. Er verfolgt das Ziel, Kinder unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft dabei zu unterstützen, ihre Lebenswelt zu verstehen und selbstbestimmt, kompetent sowie verantwortungsvoll zu gestalten. Inhalte des Lernens und der Bildung sind dabei heute und in Zukunft weder magisch noch mystisch, sondern das vielfältige und widersprüchliche Leben der Kinder selbst, ihre Erfahrungen und Fragen, ihre unmittelbaren Erlebnisse sowie die Herausforderungen, die ihnen begegnen.

DRITTER BLICK IN DIE GLASKUGEL: von Erziehungspartnerschaft zu Verantwortungsgemeinschaft

Bildung hört nicht am Kindergarten auf. Die wirkungsvollste Förderung von Kompetenzen gelingt nur in einer tiefgreifenden, gelebten Verantwortungsgemeinschaft zwischen pädagogischen Fachkräften und Familien.

Warum Verantwortungsgemeinschaft? Der Begriff der Erziehungspartnerschaft ist uns allen vertraut. Die Verantwortungsgemeinschaft geht jedoch einen wichtigen Schritt weiter: Sie impliziert eine geteilte Verantwortung für das gesamte Wohlergehen und die gesamte Bildungsbiografie des Kindes. Es geht darum, die Bildungs- und Entwicklungsthemen des Kindes nicht nur nebeneinander, sondern aktiv miteinander zu gestalten. Neben regelmäßigem qualitativem Austausch erfordert dies auch eine Transparenz unserer Bildungsarbeit. Familien müssen den Tag ihrer Kinder in der Kindertagesstätte nachvollziehen können, um zu Hause entsprechend anknüpfen zu können.

Die Zukunft unserer Kinder ist eine gemeinsame Angelegenheit. Nur wenn wir Kindergarten und Elternhaus als eine gestärkte Verantwortungsgemeinschaft begreifen und leben, können wir unseren Kindern die notwendigen Werkzeuge an die Hand geben, um die Welt von morgen nicht nur zu verstehen, sondern aktiv und verantwortungsvoll mitzugestalten.

FAZIT FÜR DIE PÄDAGOGISCHE PRAXIS

Zukunftskompetenz ist keine neue Methode, sondern eine Haltungsfrage in der Pädagogik. Sie fordert uns heraus, unsere Rolle von der Vermittlerin zur Lernbegleiterin (bzw. vom Vermittler zum Lernbegleiter) zu wandeln. Wir müssen unseren Kindern weniger die Antworten, dafür aber die Fragen mitgeben. Indem wir ihnen Zeit, Raum und Vertrauen schenken, ihre eigenen Lösungswege zu suchen, bereiten wir sie nicht nur auf die Schule, sondern auf die komplette Zukunft vor.

Anita Hafner-Beck, Fachberatungsstelle Waiblingen, und Sarah Manetsgruber, Fachberatungsstelle Langenau

INFO

Den ZNL-Newsletter Nr. 44 (Oktober 2025) gibt es hier zum Download: <https://wp.znl-ulm.de/newsletter/>





Wolf-Dieter Korek als Vertreter des Landesverbands durfte das Buch in der kath. Kita St. Eberhard in Stuttgart offiziell in Empfang nehmen

MEDIENTIPP

ROBOTTI, WIR HABEN EIN PROBLEM!

Dieses Buch ist nicht nur für Kinder, sondern auch für Eltern, Bezugspersonen und pädagogisch Tätige gedacht und leistet sehr unterhaltsam einen medienpädagogischen Beitrag. Die pädagogische Expertise zu „Robotti, wir haben ein Problem“ hat unser Landesverband beigesteuert und spannte damit gleich den Bogen zum weiterentwickelten Orientierungsplan, in dem die Medienpädagogik als eines der neuen Entwicklungsfelder verankert ist.

Lotti, die Heldin des neuen Buchs „Robotti, wir haben ein Problem“ von Sarah Hofmann und Miriam Prätsch, ist neugierig und voller Ideen – ihr größter Wunsch ist es, einen eigenen Roboter zu bauen. Gemeinsam mit ihrem Papa und ihrem Bruder Konrad macht sie sich an die Arbeit. Doch kurz vor ihrem Geburtstag passiert etwas Unerwar-

tetes: Mamas Wanderurlaub endet mit einem verletzten Fuß, und sie muss in einem weit entfernten Krankenhaus operiert werden. Zum Glück kann Lotti per Videoanruf mit Mama in Kontakt bleiben. Doch wird Mama rechtzeitig zurück sein? Oder muss der Geburtstag ausfallen?

Lotti ist entschlossen, gemeinsam mit dem entstehenden „Robotti“ ihren Geburtstag zu retten. Während sie ihren Roboter baut, entdeckt sie spielerisch, an welchen Stellen sie mit der digitalen Welt in Kontakt kommt, wie sie funktioniert, welche Besonderheiten sie hat, wo sie sich von der analogen Welt unterscheidet und wie sie dabei helfen kann, große und kleine Herausforderungen zu meistern.

Bewusste Haltung zu Medien – analog und digital, kreativ und sozial

Dieses Buch – finanziell gefördert von der Veronika-Stiftung und fachlich begleitet vom Landesverband Kath. Kindertagesstätten – möchte Perspektiven eröffnen und Mut machen, die digitale Welt gemeinsam zu ent-

decken. Es stellt einen bewussten Umgang mit digitalen Medien in den Fokus und hebt die analoge Welt mit all ihren kreativen, sozialen und körperlichen Erfahrungen als unverzichtbaren Bestandteil einer gesunden Entwicklung hervor. Das Buch liefert auch gleich Begleitmaterial mit, um Eltern, Bezugspersonen und pädagogische Fachkräfte dabei zu unterstützen, mit den Kindern gemeinsam eine bewusste Haltung im Umgang mit digitalen Medien zu entwickeln.

2024 hatte der Landesverband eine Anfrage der Veronika-Stiftung zur Zusammenarbeit im Rahmen eines Buchprojektes erhalten. Die Idee für dieses Kinderbuch, in dem der Umgang mit Medien thematisiert wird, entstand bei einem Projekt zur Mediennutzung mit dem Stiftungsschulamt in Rottenburg. Die Anfrage an den Verband



Der Roboter fand großen Anklang auch bei den Kindern der Kita St. Eberhard



Sarah Hofmann, eine der beiden Autorinnen, stellte das Buch bei der Eröffnungsfeier in Stuttgart vor

richtete sich auf die Zielgruppe der Kinder ab vier Jahren mit der Bitte um Unterstützung in der Entwicklungsphase des Buches. Dieser Anfrage kam unser Landesverband gerne nach, zumal die Medienpädagogik auch eines der neuen Entwicklungsfelder im weiterentwickelten Orientierungsplan ist.

Auf den Leitungskonferenzen in diesem Herbst stellten die Fachberaterinnen und Fachberater des Landesverbands das Buch vor, und jede unserer Mitgliedseinrichtungen erhielt ein Exemplar geschenkt.

Die offizielle Übergabe von „Robotti – wir haben ein Problem!“ an unseren Landesverband fand am 10. November in der katholischen Kindertagesstätte St. Eberhard in Stuttgart statt. Die Veronika-Stiftung und der medhochzwei-Verlag überreichten das Kinderbuch an Wolf-Dieter Korek, Vorstand Strategie, Entwicklung, Pädagogik beim Landesverband, sowie an den Caritasverband für Stuttgart e. V. und das Katholische Stadtdekanat Stuttgart.

bit

INFO

Weitere Infos zum Buch und zu den Autorinnen Sarah Hofmann und Miriam Prätsch sowie Illustratorin Jasmin Hirt: www.medhochzwei-verlag.de

Buch: „Robotti, wir haben ein Problem“, 29,- Euro
ISBN 978-3988001672

Infos zur Veronika-Stiftung: Die Stiftung mit Sitz in Rottenburg setzt sich mit ihrer Förderfähigkeit für schwerkranke und sterbende Menschen ein: www.veronika-stiftung.de

AKTUELL

Projekt gegen sexualisierte Gewalt abgeschlossen

Beteiligte im Ostalbkreis ziehen Bilanz

Am 20. Oktober 2025 fand im Landratsamt Ostalbkreis die Abschlussveranstaltung des Modellprojekts „Starkes Bündnis gegen sexualisierte Gewalt“ statt.

Rund 150 Fachkräfte aus Jugendhilfe, Schulen, Kindertageseinrichtungen und Beratungsstellen kamen zusammen, um auf 20 Monate intensive Zusammenarbeit (März 2024 bis Oktober 2025) zurückzublicken und Perspektiven für künftige Präventionsstrukturen zu entwickeln.

Die Projektleiterinnen Bettina Seipp und Astrid Hark-Thome präsentierten eindrucksvoll die vielfältigen Aktionen, Kooperationen und Fachveranstaltungen, die während der Laufzeit im Ostalbkreis entstanden sind. Ein zentrales Ergebnis ist der neue „Handlungsleitfaden Starkes Bündnis gegen sexualisierte Gewalt im Ostalbkreis“, vorgestellt von Jutta Funk, Leiterin des Geschäftsbereichs Jugend und Familie. Der Leitfaden bietet Fachkräften praxisnahe Orientierung zu Prävention, Intervention und Kooperation und steht auf der Homepage des Landratsamts zum Download bereit.

Einen inhaltlichen Schwerpunkt bildete der Fachvortrag von Melanie Pribil (Landeskoordination spezialisierter Fachberatung, LKSf) zum präventiven Nutzen von Schutzkonzeptionen. Sie betonte die Verantwortung von Institutionen und Fachkräften: Prävention beginne mit einer gemeinsamen Haltung und konsequenter Umsetzung.

Im anschließenden Pitchdesk, einer Kurzpräsentation regionaler Präventionsangebote, stellten 15 Organisationen ihre Projekte vor – darunter die Fachberatungsstelle Aalen mit Angeboten zur Unterstützung von Trägern bei der Entwicklung von Gewaltschutzkonzepten.

Das Projekt verdeutlichte, dass der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt nur durch enge Ver-

netzung und gemeinsame Strukturen gelingt. Insgesamt arbeiteten 16 Einrichtungen und Organisationen zusammen, um bestehende Ressourcen zu bündeln und neue Partnerschaften aufzubauen.

Begleitende Aktionen wie Fachforen, Kampagnen, Theaterraufführungen und Wanderausstellungen sorgten für Sensibilisierung und fachlichen Austausch.

Das Projekt hat im Ostalbkreis tragfähige Strukturen geschaffen, die über die Laufzeit hinaus wirken. Es steht beispielhaft für erfolgreiche Kooperation zwischen Verwaltung, freien Trägern und Zivilgesellschaft – mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche nachhaltig zu schützen und Prävention dauerhaft zu verankern.

Carina Müller, Praktikantin in der Fachberatungsstelle Aalen

INFO

Weitere Infos und Handlungsleitfaden: www.ostalbkreis.de



FOTO: CARINA MÜLLER

Harald Unsel und Kerstin Huwer von der Fachberatungsstelle Aalen freuten sich über den gelungenen Abschluss des Projekts



FOTO: JASMIN DRÖSSLER

AUS DER PRAXIS

Waldkindergarten feiert **Lichterfest**

Unzählige Besucherinnen und Besucher fanden auch in diesem Jahr den Weg zum Lichterfest des Waldkindergartens Riedwäldle in Rechberghausen.

Bereits zum sechsten Mal fand unser Lichterweg statt – dieses Mal am 7. November und mit einem zehnjährigen Jubiläum.

Begonnen haben wir mit einer Gruppe in einem Bauwagen; seit zwei Jahren sind wir ein zweigruppiger Waldkindergarten und haben neue wunderschöne Hütten.

Der Weg zu unserem Waldkindergarten

war wieder mit Hunderten Laternen beleuchtet und der Platz mit unzähligen Lichtern vor der Kulisse des Waldrandes geschmückt. Im Dunkeln dort zu sein, ist immer wieder ein besonderes Erlebnis für Jung und Alt. Bei Punsch und Waffeln und gemütlichem Zusammensein war die Stimmung bestens.

Inzwischen ist das Fest auch ein Treffpunkt für Ehemalige geworden. Und es kommen auch immer mehr Gäste aus nah und fern, um die besondere Atmosphäre zu genießen.

Möglich ist dies alles durch viele enga-

gierte und motivierte große und kleine Helferinnen und Helfer. Unsere Eltern, die beim Basteln der Laternen und beim Auf- und Abbau halfen und nicht zuletzt für das leibliche Wohl am Abend sorgten, des Weiteren den Bauhof, der das nötige Equipment bereitstellte. Am wichtigsten sind hier unsere großartigen Kinder, die mit Freude und leuchtenden Augen voll dabei sind.

In unserer Zeit ist das soziale Miteinander besonders wichtig. Daher freuen wir uns, dass wir als Waldkindergarten für unsere Gäste so einen besonderen Lichtmoment zaubern konnten. Wir freuen uns jetzt schon auf den Lichterweg 2026!

*Jasmin Drössler,
Leiterin Waldkindergarten
„Riedwäldle“, Rechberghausen*

60 Jahre gelebte Vielfalt – Jubiläumsfeier in Bad Schussenried

Im Juli feierten wir, das Kinder- und Familienzentrum St. Norbert in Bad Schussenried, unser 60-jähriges Bestehen. Bei bester Stimmung öffneten wir die Türen für Familien, Nachbarn, Ehemalige und alle Interessierte.

Bereits Tage vor dem Fest war die Aufregung bei den Kindern und auch bei uns spürbar – und sie hielt auch Tage danach noch an. Mit leuchtenden Augen, Lachen und Gesang sowie einer großen Portion Stolz führten wir die Besucherinnen und Besucher durch die Einrichtung, luden zu Mitmachaktionen ein und feierten gemeinsam mit den Familien.

Ein Höhepunkt war die Segnung durch unseren Pfarrer Nicki Schaepen, dem wir



FOTO: PRIVAT

Der Jubiläums-Marmor- und Puddingkuchen

ganz herzlich für seinen Besuch danken. Auch unserer Kita-Managerin Martina So-deikat danken wir für ihre anerkennenden Worte sowie die Verleihung des Early-Excellence-Sterns, der uns viel Anerkennung

schenkt. Ebenso bedanken wir uns herzlich bei Claudia Kutscher vom Landesverband für ihr liebevolles Geschenk, das unsere Kinder noch lange begleiten und erfreuen wird. Ein großes Dankeschön geht an Frau Bocale und den gesamten Elternbeirat.

Der Tag wurde zu einem unvergesslichen Erlebnis – nicht zuletzt durch das große Engagement vieler helfender Hände. Ein riesiges Danke an alle Helferinnen und Helfer und alle, die diesen Tag mitgestaltet haben.

Wir blicken dankbar zurück auf 60 Jahre gelebte Vielfalt, pädagogisches Herzblut und gemeinsam gestaltete Zukunft – und freuen uns auf alles, was vor uns liegt.

*Das Team vom Kinder- und
Familienzentrum St. Norbert*

„Du bist da. ja du bist da. das ist einfach wunderbar“

Nicht nur mit diesem Lied, auch mit kindgerechten Erzählungen zur Bedeutung des Namens und allerlei weiteren schönen Aufmerksamkeiten dürfen sich die Kinder im Kindergarten St. Michael aus Altheim bei Allmendingen an ihrem Namenstag feiern lassen.

Der religiöse Bereich ist fester Bestandteil in unserer Kindergartenarbeit und zieht sich wie ein roter Faden durch den Alltag mit unseren Kindern. Es ist unser Anliegen und unser Auftrag, den Kindern den katholischen Glauben näherzubringen, da er für uns zum täglichen Miteinander gehört.

Wir singen und beten zusammen, fühlen und spüren Geborgenheit als religiöses Grundprinzip. Im Umgang des „Miteinanders“ üben wir uns in Formen der Nächstenliebe, der Konfliktbewältigung, des Verzeihens und spüren ...

Gott ist in unserer Mitte!

Wir, der Kindergarten St. Michael aus Altheim bei Allmendingen, feiern die Namenstage unserer Kinder.

Der Name jedes Kindes ist uns sehr wichtig und hat seine eigene Geschichte. Deshalb feiern wir im Kindergarten den Namenstag aller Kinder im Morgenkreis. Das Kind steht an diesem Tag im Mittelpunkt und darf auf einem goldenen Kissen im Morgenkreis sitzen. Mit dem Lied „Du bist da, ja du bist da, das



Der Name jedes Kindes ist uns wichtig und hat seine eigene Geschichte

FOTO: JULIA LEITMANN

ist einfach wunderbar“ beginnen wir die Feier. Anschließend wird die Jesuskerze angezündet. In die Kreismitte werden dann die Buchstaben des Kindes gelegt.

Die gleichaltrigen Kinder dürfen die Buchstaben mit Legematerial gestalten, während die Musik im Hintergrund läuft. Anschließend wird kindgerecht die Bedeutung des Namens erzählt. Zum Abschluss wird das Kind gesegnet: „Sei gehütet, sei gesegnet, immerfort und immerdar, Gottes Segen dich begleite, immerfort und immerdar.“

Bei ihrem ersten Namenstag im Kindergarten bekommen die Kinder als Geschenk eine Urkunde. Auf der Urkunde steht die Herkunft des Namenspatrons. Die Eltern sind dabei miteinbezogen. Am zweiten Namenstag gibt es eine Kerze mit dem Namen des Kindes, am dritten Namenstag bekommt das Kind etwas Süßes – Buchstabenkekse – und am letzten Namenstag eine gebastelte Buchstabenkette, die zu Hause aufgehängt werden kann.

Der Namenstag erinnert uns an die Taufe und an die einzigartige Beziehung zu Gott.

Gott ruft uns mit seinem Namen.

*Melissa Moosmann, Leiterin
Kindergarten St. Michael in Altheim*

PERSONALIEN

Wir gratulieren ...

... unseren Mitgliedseinrichtungen zu ihren Jubiläen:

60 Jahre: Kinder- und Familienzentrum St. Norbert in Bad Schussenried

70 Jahre: Katholischer Kindergarten St. Maria in Vaihingen/Enz

Herzlich willkommen

Als neues Mitglied in unserem Verband heißen wir die Kinderkrippe Löwenzahn in Schwendi herzlich willkommen. Ebenso begrüßen wir herzlich die Gemeinde Wehingen als neuen Träger in unserem Verband. Zur Gemeinde Wehingen gehört die neue Mitgliedseinrichtung Kindergarten Sonnenschein, Wehingen, und der Kindergarten St. Ulrich, Wehingen, der schon länger bei uns Mitglied ist. Allen ein herzliches Willkommen!

Begrüßung

Wir begrüßen herzlich unsere Kollegin Bettina Berger, die seit Oktober aus der Elternzeit in die Fachberatung in Langenau zurückgekehrt ist.

IMPRESSUM

Herausgeber: Wolf-Dieter Korek (V. i. S. d. P.)
Landesverband Katholischer
Kindertagesstätten
Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V.
Landhausstraße 170
70188 Stuttgart
Tel.: 0711 25251-0
E-Mail: tacheles@lvkita.de
www.lvkita.de

Gestaltung: Wolfgang Strobel,
Werbung + Kommunikation,
72622 Nürtingen

Druck: Sautter GmbH,
Röntgenstr. 24, 72770 Reutlingen

Wir weisen Sie darauf hin, dass wir keinen Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der in den Links genannten Internetseiten haben. Wir übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte der benannten Internetseiten.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält es sich vor, Artikel sinnwährend zu kürzen.

Der Bezugspreis der Zeitung ist mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Papier aus verantwortungsvollen Quellen (FSC, PEFC), klimakompensiert gedruckt

Auflage: 2900 Exemplare, ISSN 1438-4582
© Landesverband Katholischer
Kindertagesstätten, Stuttgart 2025

Verantwortliche Redakteurin:
Alexandra Bittmann (bit)

Redaktion:
Andrea Gröner (gr)
Martina Kottmann (ko)
Sarah Manetsgruber (ma)
Karin Moosmann (mo)
Daniela Roth (ro)
Merlind Schubert (schu)
Wolfgang Strobel (ws)

Redaktionsassistentin:
Ulrike Haux



Gesegnete Weihnachten und
ein glückliches neues Jahr 2026 wünschen Ihnen
alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesverbandes
und die Redaktion von Tacheles

FREIE FORTBILDUNGSPLÄTZE – JANUAR BIS MÄRZ 2026

Weitere Infos: fortbildung@lvkita.de oder 0711 25251-14

Jetzt anmelden!

Start	Nr.	Titel	Referent*in	Ort
13.01.26	26050004	Den Krippen-Alltag stressfreier gestalten	Edeltraud Eisert-Melching	Waiblingen
14.01.26	26060005	Ukulele spielen, das kann doch jede(r)!	Iris Maucher	Amtzell
14.01.26	26050006	Entspannter durch den Kita-Alltag	Edeltraud Eisert-Melching	Waiblingen
20.01.26	26080075	Führungswissen 2.0	Susanne Stegmann	Stuttgart
27.01.26	26080009	Die Säulen des Early-Excellence-Ansatzes	Jurczyk, Petra	Stuttgart
03.02.26	26080058	Bestärkendes Coaching für päd. Fachkräfte	Dorothea Jäger	Stuttgart
10.02.26	26080076	Coaching für Kita-Leitungen und -Stellvertretungen	Dorothea Jäger	Stuttgart
11.02.26	26080077	Boxenstopp – Sozialmanagement	Charlotte Goldstein	Stuttgart
24.02.26	26030071	Den Wind aus den Segeln nehmen	Sabine Stövhase	Reichenbach
24.02.26	26040011	Grundlagen Krippenpädagogik	Edeltraud Eisert-Melching	Illfeld
26.02.26	26060078	Teamsitzungen professionell leiten	Agnes Frei	Amtzell
26.02.26	26050012	Angsthase – Heulsuse – Wüterich	Elisabeth Essig	Waiblingen
02.03.26	26090013	Schätze entdecken statt Fehler suchen	Daniela Roth-Mestel	Langenau
04.03.26	26060079	Führen mit Leidenschaft	Susanne Stegmann	Amtzell
05.03.26	26010068	Mit Qualität gestalten	Katrin Moosmann	Aalen
10.03.26	26020014	Partizipation – den Kindern das Wort geben	Edeltraud Eisert-Melching	Biberach
10.03.26	26080015	Gemeinsam gestalten	Jurczyk, Petra	Stuttgart
11.03.26	26080087	Armutssensibles Handeln	Sabine K. Grünenwald	Stuttgart
12.03.26	266732	Fachtag der Fachberatungsstelle Illfeld	Sasha Saumweber	Illfeld
17.03.26	26010016	Von der Animation zur Entwicklungsbegleitung	Edeltraud Eisert-Melching	Aalen
18.03.26	26080018	Herausforderndem Verhalten in Kitas professionell begegnen	Jurczyk, Petra	Stuttgart
19.03.26	26110019	Du schaffst das! Hand in Hand weg von der Windel	Elisabeth Essig	Rottenburg
20.03.26	26030020	Kinder, die uns herausfordern	Anne Zetmann	Reichenbach
24.03.26	26010021	Portfolioarbeit	Daniela Roth-Mestel	Aalen
25.03.26	26010022	Groß und Klein in einer Gruppe	Daniela Roth-Mestel	Aalen

FOTO: ADBESTOCK/RAKENIMAGES

